

EVANGELISCHER
KINDERGARTEN
HOHENSACHSEN



Konzeption des evangelischen Kindergartens Hohensachsen

Leitung: Claudia Schneider
Stellvertretende Leitung: Katharina Quindt
Kaiserstr. 2a
69469 Weinheim
kiga.hohensachsen@kbz.ekiba.de
06201/51828

■ März 2024

Die Einrichtung:

Evangelische Tageseinrichtung für Kinder

Kaiserstr. 2a

69469 Weinheim

Anzahl der Gruppen: 3

Angebotsformen: 1 Gruppe mit verlängerten Öffnungszeiten VÖ im Wald,

1 Gruppe ganztags GT/verlängerte Öffnungszeiten VÖ

1 Gruppe ganztags GT

Öffnungszeiten: 7.30-14.00 Uhr VÖ

7.30-16.00 Uhr GT

Kontaktdaten: Telefon:06201/51828 mail: kiga.hohensachsen@kbz.ekiba.de

homepage: <http://www.ekihoh.de/html/content/kindergarten>

Die Trägerstruktur:

Evangelische Landeskirche in Baden

Kirchenbezirk Ladenburg – Weinheim

Kirchengemeinde Hohensachsen

Trägerverband: Das Diakonische Werk der Evangelischen Landeskirche in Baden e.V.

Inhalt

1. Vorwort des Trägers/ der Kirchengemeinde	4
2. Lage der Einrichtung	5
3. Leitbild unserer Arbeit.....	7
4. Unser Bild vom Kind	8
5. Pädagogische Arbeit	9
5.1 Rechtliche Grundlagen.....	10
5.2 Der Orientierungsplan	10
5.3 Die offene Arbeit	11
5.4 Der Situationsansatz	14
5.5 Die Bildungs- und Lerngeschichten	17
5.6 Das Evangelische Profil für Tageseinrichtungen für Kinder in der Evangelischen Landeskirche in Baden	19
6. Darstellung der Umsetzung des pädagogischen Auftrages.....	19
6.1. Unserer Erfahrungsräume.....	19
6.2. Mahlzeiten.....	34
7. Darstellung der Umsetzung des Evangelischen Profils	34
8. Übergänge gestalten	36
8.1 Die Eingewöhnung.....	36
8.2. Übergang Kindergarten - Schule.....	39
9. Inklusion	44
10. Resilienz.....	46
11. Erziehungspartnerschaft.....	46
12. Partizipation.....	49
13. Beschwerdemanagement.....	49
14. Kooperation mit anderen Institutionen	50
15. Qualitätsentwicklung und –sicherung im evangelischen Kindergarten Hohensachsen.....	51
16. Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung (§8a SGBVIII).....	52
Anhang.....	53
Literatur.....	54

1. Vorwort des Trägers/ der Kirchengemeinde

„Lasst die Kinder zu mir kommen und währet ihnen nicht, denn ihnen gehört das Reich Gottes“, so sagte Jesus den Erwachsenen. Warum gehört den Kindern das Reich Gottes? Ich denke, weil Kinder offen sind für alles Neue. Sie lassen sich mit allen Sinnen auf Neues ein und sind noch nicht festgelegt auf Ideale, die die Gesellschaft bestimmt hat oder auf Ziele, die sie daran hindern könnten, eigene Erfahrungen zu machen. Das Reich Gottes begegnet uns im weitesten Sinne dann, wenn wir uns auf unsere Mitmenschen, die Schönheit der Natur, Überraschungen mit unseren Fähigkeiten und Fertigkeiten und unsere sinnliche Wahrnehmung einlassen und mit all diesen gute Erfahrungen machen. Dazu sind Kinder bereit. Sie stehen in den Startlöchern für ein erfülltes und gelingendes Leben. Für uns Erwachsene bedeutet dies eine große Verantwortung, denn wir möchten die Kinder auf diesem Weg in ein erfülltes Leben begleiten. Dazu gehört zum einen, sie anzuleiten zu erkennen, was gut und was schlecht ist, was richtig und falsch ist. Was das Leben gelingen lässt und was uns dabei im Wege stehen kann. Das alles gehört zum Erziehungs- und Bildungsauftrag, den eine Kindertagesstätte zu leisten hat. Zum anderen gehört zu dieser Wegbegleitung auch, dem Kind die Offenheit und Phantasie zu erhalten, seine eigene Persönlichkeit wahrzunehmen und zu stärken und nicht nur den Maßstäben der Erwachsenen anzupassen. Die vorliegende Konzeption des Evangelischen Kindergartens in Hohensachsen nimmt die Inhalte einer gelingenden Wegbegleitung auf und führt aus, was sie im Konkreten bedeutet. Dabei wird die Arbeit am Standort in der Kaiserstraße genauso in den Blick genommen wie die besonderen Möglichkeiten der Waldgruppe. Die Konzeption ist darauf ausgerichtet, allen Kindern, gleich welcher Herkunft, Religion und Kultur gerecht zu werden. Sie orientiert sich am Wohl des Kindes und an seinen seelischen Grundbedürfnissen. Sie fördert die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Eltern. Sie zeigt, mit welchem großem Engagement und welchen spezifischen Kompetenzen die Erzieher_innen ihren Auftrag wahrnehmen. So wünsche ich im Namen unserer Kirchengemeinde den Kindern, dass sie in unserem Kindergarten behütet sind und zugleich fröhlich ins Leben begleitet werden. Denn sie sind ja nicht nur unsere Zukunft: ihnen gehört das Reich Gottes!

Pfarrerin Dr. Gesine v. Kloeden, Hohensachsen im November 2015

2. Lage der Einrichtung

Unser Kindergarten liegt in Hohensachsen, dem südlichsten Ortsteil der Stadt Weinheim. Die Stadt Weinheim und ihre Vororte bilden mit den anderen Gemeinden an der Bergstraße die Ausläufer des Odenwaldes. Die naturnahe Lage und die kinderfreundliche Umgebung mit guter Infrastruktur und Verkehrsanbindung macht Hohensachsen zu einem attraktiven Wohnort für junge Familien. Die Arbeit und das Angebot des Kindergartens sollten die sozialen und räumlichen Besonderheiten des Einzugsgebietes widerspiegeln. Deshalb wird zunächst erfasst, wie die Lebenswelt der Familien in Hohensachsen aussieht.

Durch die Erschließung zweier Neubaugebiete hat sich der Ort in den letzten 10-20 Jahren von seiner Fläche stark ausgedehnt. Das Ortsbild ist so auf der einen Seite von einem dicht bebauten Ortskern teilweise in Hanglage befindend und einer eher lockeren Bebauung in flacherem Gelände, geprägt. Die Bebauung besteht in den Neubaugebieten zum Großteil aus Einfamilienhäusern und im Ortskern überwiegend aus Einfamilienhäusern bzw. kleineren Mehrfamilienhäusern, die zum Teil von mehreren Generationen einer Familie bewohnt werden. Mehrfamilienhäuser mit mehr als vier Wohneinheiten bilden eher die Ausnahme. Die Versorgung mit Geschäften für den täglichen Bedarf ist gering. Die meisten Einkäufe müssen außerhalb der Ortschaft mit dem Auto erledigt werden. Die Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel wie Busse und Straßenbahn ist gegeben. Der Ort verfügt über zwei Kindergärten, eine Grundschule und ein reges Vereinsleben. Es gibt auch einen Schwimmverein im ortseigenen kleinen Hallenbad. Die Bevölkerung setzt sich aus alteingesessenen und zugezogenen Familien zusammen. Der Anteil ausländischer Mitbürger_innen und Alleinerziehender wird als vergleichsweise gering eingeschätzt.

Arbeitslosigkeit und Armut sind in Hohensachsen ebenfalls relativ gering ausgeprägt. Dagegen wird das Einkommen der Bevölkerung im Vergleich zu anderen Stadtgebieten als überdurchschnittlich eingeschätzt, besonders bei den Bewohnern der Neubaugebiete.

Im Kindergarten überwiegt der Teil der zugezogenen Neubürger_innen, da dies überwiegend junge Familien mit Kindern sind. Das hat auch eine Lebensweltanalyse ergeben. Im Detail heißt das, die Kinder leben zum Großteil in Einfamilienhäusern mit Garten, in wirtschaftlich privilegierten Verhältnissen und haben in der Regel ein eigenes Zimmer. Die Mehrzahl der Kindergartenkinder hat Geschwister. Das Ausbildungsniveau der Eltern ist überdurchschnittlich hoch. Es gibt viele Eltern mit akademischer Ausbildung und in führenden Positionen.

Der Anteil der Familien, in denen nur ein Elternteil berufstätig ist, beträgt etwa 15 %. Die Kinder besuchen am Nachmittag verschiedene Kurse, manche spielen ein Instrument oder gehen in die Musikschule, andere singen im Chor, besuchen Malkurse, Ballett oder nehmen Angebote der örtlichen Turn- und Sportvereine wahr.

Die Gegebenheiten im Neubaugebiet mit mehreren kleinen und einem großen Spielplatz und die verkehrsarmen Straßen bieten optimale Möglichkeiten, dass sich Kinder auch außerhalb der Kindergartenzeit draußen treffen können. Jedoch bietet der Ort sonst durch seine Infrastruktur eher wenige Anlässe für Kinder, sich selbständig im Ort zu bewegen. Besorgungen werden mit dem Auto gemacht. Die Freizeitangebote werden jedoch zum Teil auch zu Fuß angesteuert. Zusammengefasst heißt das für die Kinder in Hohensachsen,

- dass sie überwiegend in materiell sicheren und intakten Familien leben, in denen großen Wert auf frühzeitige Bildung gelegt wird,
- sie leben in sehr guten Wohnverhältnissen und verfügen in der Regel über ein eigenes Zimmer,
- sie bewegen sich zum Teil selbständig ohne Erwachsene in der nahen Umgebung ihres Wohnhauses,
- ihre Zeit für selbst bestimmtes Spiel mit Freunden, ist durch die Wahrnehmung unterschiedlichster Freizeitangebote eingeschränkt
- sie begegnen kaum/nie Armut, Arbeitslosigkeit oder anderen schwierigen Verhältnissen,
- sie haben selten Kontakt zu Familien anderer Nationen in ihrem Wohnumfeld. Vergleicht man die Bedingungen der Familien des evangelischen Kindergartens mit denen von Familien anderer Kindergärten z. B. in sozialen Brennpunkten, leben die Menschen in Hohensachsen unter sehr guten Lebensbedingungen.

Das Ergebnis der Lebensweltanalyse zeigt:

Kinder, die unseren Kindergarten besuchen

- brauchen uns Erwachsene dazu, um einen Einblick auch in andere Lebenswirklichkeiten zu gewinnen. Sie kennen keine materielle Not und haben wenig Erfahrung mit anderen Kulturen.
- sie brauchen ausreichende Möglichkeiten für selbst bestimmtes und ungestörtes Spiel.
- sie brauchen Bewegungsangebote im Freien, Aufenthalte in die nähere Umgebung in Wald und Feld.

3. Leitbild unserer Arbeit

„Wenn über das Grundsätzliche keine Einigung besteht, ist es sinnlos, miteinander Pläne zu schmieden“

KONFUZIUS

Unser Leitbild haben wir im Team in Zusammenarbeit mit Mitgliedern des Kirchengemeinderats der evangelischen Kirchengemeinde erarbeitet. Es bildet den Orientierungsrahmen für unsere Arbeit und macht Aussagen darüber, welche Werte und Haltungen wir als richtig und gut empfinden.

Der evangelische Kindergarten Hohensachsen ist ein Ort,.....

.....an dem wir uns am christlichen Menschenbild orientieren und uns mit Achtung und Respekt begegnen.

.....an dem die Kinder Fragen über Gott und die Welt stellen können und auf der Suche nach Antworten unterstützt werden.

.....der allen Kindern offensteht, unabhängig von Geschlecht, Herkunft, von Religionszugehörigkeit, von besonderen Bedarfen, Bedürfnissen und Behinderungen oder sonstigen individuellen Merkmalen. Dabei setzen wir die Akzeptanz unserer christlichen Arbeit voraus.

.....an dem wir eine Atmosphäre schaffen, in der jedes Kind seinen Platz findet, sich angenommen und geborgen fühlt und sich seinen Bedürfnissen entsprechend entfalten kann. Wir nehmen jedes Kind an, wie es ist.

.....an dem wir jedem Kind genügend Zeit, Raum und Material geben, damit es sich seinen Interessen und seiner Neugier entsprechend individuell entwickeln kann.

.....an dem wir Eltern als kompetente Partner im Erziehungsprozess sehen. Wir pflegen einen offenen Austausch mit ihnen und nehmen sie in ihrer Lebenssituation ernst.

.....an dem wir soziale Kontakte durch die Gemeinschaft aller Kinder und durch Angebote für Kinder und deren Familien, fördern.

.....an dem die Inhalte unserer Arbeit transparent gemacht werden.

.....in unserer Kita spiegelt sich die Vielfalt unserer Gesellschaft wider. (siehe Anhang Seite 54)

4. Unser Bild vom Kind

Das Team findet sich in der Haltung gegenüber dem Kind in den Worten von Januz Korczak wieder. Von seinem Leben und Arbeiten mit Kindern tief berührt, wurde ein Satz von ihm zu einem Teil des Fundaments für die pädagogische Arbeit.

„Du hast das Recht genauso geachtet zu werden, wie ein Erwachsener. Du hast das Recht, so zu sein, wie du bist. Du musst dich nicht verstellen und so sein, wie es die Erwachsenen wollen. Du Kind wirst nicht erst Mensch- du bist Mensch“(Januz Korczak).

Wir sehen das Kind

- als „Konstrukteur seiner Entwicklung“,
- das sich die Welt in Eigenaktivität aneignet.(Selbstbildung)

Das Bild vom kompetenten Kind im Gegensatz zum Bild, das in Kindern unvollkommene, hilfsbedürftige Wesen sieht.

- Kinder sorgen von Anfang an für sich als aktiv handelnde Individuen
- Kinder leisten ihre Entwicklungsarbeit selber und wollen groß werden
- Kinder haben Lust auf Welt
- Bewegung/Tätigkeit ist der Motor ihrer Entwicklung
- Kinder können Verantwortung für ihre Zufriedenheit, ihr Lernen etc. wahrnehmen
- Kinder brauchen das Wohlwollen, Halt und Bindung von Erwachsenen und ihre Einfühlung (kindergarten heute spot 2004)

Was sich die Erzieher_innen für die Kinder wünschen

- Sich schmutzig machen und das Genießen können
- Ihren Körper kennen und ihn für alle Herausforderungen einsetzen können
- Erfahrungen mit Musik, Kunst und Bewegung haben
- Sich eine eigene Meinung bilden und dafür einstehen
- Sprachliche Kompetenzen, um ihre Bedürfnisse zum Ausdruck bringen können.
- Eigene Bedürfnisse erkennen können
- Soziale Kompetenzen entwickeln
- Eigene Stärken und Schwächen erkennen können
- Selbstvertrauen entwickeln
- Positives Selbstbild erlangen
- Für etwas eine Leidenschaft entwickeln
- Neugierig und wissbegierig sein
- Viele Erfahrungen in der Natur gemacht haben
- Eigene Ziele formulieren bzw. umsetzen
- Entscheidungen für sich treffen u. verfolgen

- Selbstwertgefühl entwickeln
- Partizipation erlebt haben
- Spaß am Lernen haben

Was die Erzieher_innen für die Kinder wollen/sein wollen

- liebevolle und respektvolle Begleiterinnen
- eine Atmosphäre schaffen, in der sich jeder wohl fühlen kann
- die Bedürfnisse der Kinder erkennen und achten und in der täglichen Arbeit auf diese eingehen
- die Schulreife (der Kinder erkennen, einschätzen, unterstützen)
- zu eigenem Handeln und Interessen hinführen
- Kinder individuell in ihrer Persönlichkeit fördern
- Kinder in allen Bereichen fördern
- Stärken der Kinder erkennen und fördern
- Vertrauen schaffen, damit sie sich mit ihren Belangen an die Bezugsperson wenden können

5. Pädagogische Arbeit

Die Grundlagen unserer pädagogischen Arbeit im evangelischen Kindergarten Hohensachsen bilden auf der einen Seite die gesetzlichen Grundlagen, wie das Bürgerliche Gesetzbuch, das Kinder- und Jugendhilfegesetz mit seinem Schutzauftrag, das Kindertagesbetreuungsgesetz des Landes Baden-Württemberg und der Orientierungsplan für Bildung und Erziehung für die baden-württembergischen Kindertageseinrichtungen und auf der anderen Seite das Verständnis der Erzieher_innen über das gemeinsame Bild vom Kind und der daraus resultierenden Rolle der Erzieher_innen.

Unsere pädagogische Arbeit im Kindergarten orientieren wir hierbei an zwei sich ergänzenden pädagogischen Ansätzen und einem Verfahren zur Beobachtung und Dokumentation der kindlichen Entwicklung. Als evangelische Kindertageseinrichtung orientieren wir unsere Arbeit zudem am evangelischen Profil. Mit Hilfe des Ansatzes der offenen Arbeit, des Situationsansatzes und dem Verfahren der Bildungs- und Lerngeschichten setzen wir den gesetzlichen Bildungsauftrag in unserem evangelischen Kindergarten um.

5.1 Rechtliche Grundlagen

Nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) sind wir beauftragt, die Betreuung, Erziehung und Bildung der Kinder zu übernehmen und uns dabei pädagogisch und organisatorisch an den Bedürfnissen der Kinder und ihren Familien zu orientieren. Zum Wohle des Kindes ist eine Zusammenarbeit zwischen Eltern und Fachkräften erforderlich (§22KJHG). Der Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz vom vollendeten 3. Lebensjahr bis zum Schuleintritt ist in § 24 KJHG verankert. Der Rechtsanspruch besteht jedoch nicht gegenüber der evangelischen Kirchengemeinde Hohensachsen, die als freier Träger Kindergartenplätze anbietet. Dieser Rechtsanspruch kann nur gegenüber der Stadt Weinheim geltend gemacht werden. Das Kindertagesbetreuungsgesetz (KiTaG) des Landes Baden-Württemberg beschreibt in § 2 Abs. 1 folgende Aufgaben und Ziele: „Die Tageseinrichtungen...sollen die Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit fördern, die Erziehung und Bildung des Kindes in der Familie unterstützen, ergänzen und zur besseren Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Familie beitragen. Die Aufgaben umfassen die Erziehung, Bildung und Betreuung des Kindes... zur Förderung seiner Gesamtentwicklung.“

Der Orientierungsplan des Landes Baden-Württemberg macht den Kindertageseinrichtungen verbindliche Vorgaben zur Umsetzung der pädagogischen Arbeit und unterstützt damit den Bildungsauftrag der Einrichtungen.

5.2 Der Orientierungsplan

Der Orientierungsplan ist die Grundlage für die pädagogische Arbeit in allen Kindertageseinrichtungen in Baden-Württemberg. Er basiert auf dem folgenden Verständnis von Bildung und Erziehung.

„Bildung meint die lebenslangen und selbsttätigen Prozesse zur Weltaneignung von Geburt an. Bildung ist mehr als angehäuften Wissen, über das ein Kind verfügen muss. Kinder erschaffen sich ihr Wissen über die Welt und sich selbst durch ihre eigenen Handlungen. Kindliche Bildungsprozesse setzen verlässliche Beziehungen und Bindungen zu Erwachsenen voraus. Bildung ist ein Geschehen sozialer Interaktion.“(Orientierungsplan Baden-Württemberg, S.19)

Der Orientierungsplan benennt sechs verschiedene Bildungs- und Entwicklungsfelder:

- Körper
- Sinne
- Sprache

- Denken
- Gefühl und Mitgefühl
- Sinn, Werte und Religion

Die zu diesen Bereichen aufgelisteten Ziele sind für die Kindertageseinrichtungen verbindlich. Bei der Umsetzung dieser Ziele gehen wir von unserem Bild vom Kind aus, welches in Kapitel 5.1 näher erläutert wird.

5.3 Die offene Arbeit

Durch die offene Arbeit in unterschiedlichen Erfahrungsräumen, Spielen und Lernen die Kinder an ihren Interessen und Bedürfnissen orientiert. Die vielfältigen Anregungen, die sie dort finden sind genauer bei der Beschreibung der Erfahrungsräume aufgeführt. Über die Stärkung der Stärken der Kinder sollen Entwicklungsmöglichkeiten in allen Bereichen eröffnet werden. Wenn Kinder beispielsweise sehr gerne bauen, aber sich seltener von sich aus im Kreativbereich beschäftigen, können die Erzieher_innen im Austausch mit dem Kind erweiterte Spielmöglichkeiten finden. Beispielsweise Bauanleitungen, Schilder, Schatzkarten und dergleichen für das Spiel im Rollenspiel- und Bauraum zeichnen, malen oder schreiben. Die offene Kindergartenarbeit drückt sich aber vor allem in der Haltung der Erzieher_innen aus. Das heißt, wir öffnen uns für die Bedürfnisse und Interessen der Kinder. Wir begleiten sie individuell und machen keine Angebotspädagogik, bei der alle Kinder das gleiche zur selben Zeit machen, ohne Rücksicht auf ihre Fähigkeiten, Temperamente und Stimmungen. Wir gehen auf ihren Bedarf als Eltern ein. Damit meinen wir auch die Anpassung unserer Öffnungszeiten und Ferienzeiten im Rahmen unserer Möglichkeiten, unser flexibles Eingehen beim Wechsel in die unterschiedlichen Angebotsformen, die flexible Essensanmeldung usw. Aber auch unser spontanes Eingehen auf ihre Gesprächswünsche zählen wir dazu.

Die offene Kindergartenarbeit ist geprägt durch.....

- differenziert gestaltete Räume drinnen und draußen, das heißt die Räume erfüllen unterschiedliche Funktionen bzw. die Kinder können in jedem Raum andere Erfahrungen sammeln
- gruppenübergreifende Pädagogik, das heißt alle Angebote gelten für alle Kinder des Kindergartens
- Arbeitsteilung, die Kolleginnen übernehmen bestimmte Bereiche

- gemeinsame Verantwortung für alle Kinder, es gibt kein meine oder deine Kinder. Alle sind Ansprechpartner für die Kinder (das betrifft nicht die Erziehungspartnerschaft und Entwicklungsbegleitung dazu später näheres)

Kinderkultur: Freispiel

- Soweit es möglich ist können die Kinder selbstbestimmt spielen, die Erzieher_innen unterbrechen nur bei Gefahr oder aus anderen pädagogisch wichtigen Gründen.
- Kinder können sich bis zur Einschulung viele Kompetenzen selbständig aneignen.

Lernkultur:

- Hier werden die Erzieher_innen für die Kinder aktiv. Kinder lassen sich auf Neues ein. Impulse und Angebote von den Erzieher_innen

Kultur des Miteinanders:

- Gemeinschaftserlebnisse wie Kindertreff, Stuhlkreis, Ausflüge, Feste, etc..
- Hier folgen Kinder und Erzieher_innen gemeinsam der Gemeinschaftsidee und lösen die entstehenden Aufgaben gemeinsam. Das heißt Ausflüge, Feste etc. werden gemeinsam geplant und umgesetzt.

Offen steht für

- die Bedürfnisse der Kinder Ihre Wünsche, ihre Entwicklungsstufen, ihre Entfaltungswünsche
- Für den bestehenden Bedarf der Eltern
- Offene Türen
- Öffnung der Konzeption für mehr pädagogische Differenzierung (individuelles Eingehen auf Kinder/Bildungsbereiche)
- Personale Öffnung
- Öffnung steht für den gestalteten Teil und ist ein Arbeitsansatz
- Offenheit meint eine Lebenshaltung und den Anfang der Beziehungsaufnahme mit der Bereitschaft sich der Gegenwart zu stellen
- Selbsterfahrung
- Entwicklung von: Körpererfahrung, Gefühle, Erinnerung, sachliches Denken, emotionale Wahrnehmung, Vorstellung, Fantasie: Welterfahrung in Rollenspielen nachvollziehen, um fantasieren

Die Bildungsbereiche in der offenen Arbeit entsprechen denen des Orientierungsplans für die baden-württembergischen Kindertageseinrichtungen.

- Naturerfahrung
- Freispiel
- Sprache
- Wissenschaftliche Bildung
- Musikalische Erziehung,
- Bewegungserziehung
- Bedeutung der Gleichaltrigen
- Soziale Bildung, ich du wir und andere
- Religiöse Erziehung

Lernorte und Erfahrungsräume

- Forscherecke
- Bauen/ Konstruieren/ Rollenspiel
- Atelier
- Bewegung
- Werken
- Esskultur

Kinder haben so die größtmögliche Chance nach Interesse und Neigung zu spielen und sich weiterzuentwickeln. Die Lernorte und Erfahrungsräume bereichern ihre Entfaltungs- und Entwicklungsmöglichkeiten. Der gesamte Kindergarten steht als Spielbereich mit ruhigen und lebendigen Zonen zur Verfügung. Dadurch wird ein ungestörtes Spielen und Lernen ermöglicht, in dem sich die Kinder nicht durch das Ausleben ihre unterschiedlichen Bedürfnisse beeinträchtigen. Erzieher_innen können intensiver auf das einzelne Kind eingehen und echte authentisch teilnehmende wertschätzende Ansprache ist möglich. Die Individualität kann besser ausgelebt und „anders sein“ angenommen werden. Die Kinder lernen auf ihre innere Stimme, Antriebe und Befindlichkeiten selbstverantwortlich zu reagieren. Die offene Arbeit lässt ein hohes Maß an vielseitigen kommunikativen Erfahrungen zu.

Die Rolle der Erzieherin

Bei uns ist jede Erzieher_in für unterschiedliche „Fachgebiete“ verantwortlich. In diesem Gebiet verfügt sie über spezielle Kenntnisse, von denen Kinder und die anderen Erzieher_innen profitieren können. Gemeinsam mit den Kindern werden Lerngemeinschaften gebildet. Hier können auch die Kinder die Experten sein und die

Erzieher_in nimmt die Rolle einer Begleiterin, eines Lernpartners, eines Zuhörers, eines Unterstützers, eines Resonanzgebers und Beobachters ein.

Durch die Lerngemeinschaft und das Eingehen auf die Interessen und Bedürfnisse der Kinder machen diese Erfahrungen, die ihrem Entwicklungsstand und Lerntempo entsprechen.

In der Zusammenarbeit mit den Eltern sind die Erzieher_innen

- Erziehungspartner
- Unterstützer und Berater
- Menschen mit offen Augen, Ohren und Herzen für Sorgen und Nöte der Eltern

Das kompetente Kind in der offenen Arbeit

In der offenen Arbeit initiieren die Kinder ihr Spiel und ihre Arbeit in eigener Verantwortung. Sie gestalten ihren Tag selbstbestimmt und finden dafür Orte, an denen sie ohne die direkte Beobachtung durch die Erwachsenen spielen können. Die Qualität des Spiels entspricht der der „alten Kindheit“, in welcher Kinder auf der Straße, im Feld und Wald auf Entdeckungsreise gehen konnten.

5.4 Der Situationsansatz

Mit Hilfe des Situationsansatzes vergewissern sich die Erzieher_innen kontinuierlich davon, dass sich die Gestaltung der Räume und Abläufe, Angebote und Projekte an der Lebenswelt der Kinder orientiert, sodass individuelle Bildungsprozesse möglich werden. Dabei arbeiten Kinder, Eltern, Erzieher_innen und gegeben falls andere „Experten“ zusammen. Hier kann jeder seinen Beitrag leisten und sich an der Gestaltung des Kindergartenalltags beteiligen. Jedes Kind, ob Junge oder Mädchen, jüngere und ältere Kinder, unabhängig von religiöser Orientierung, kulturellen Wurzeln und besonderen Bedürfnissen, hat das Recht sich im Kindergarten zu entfalten. Wir verwirklichen unter Berücksichtigung und Anerkennung der jeweiligen Vorerfahrungen und Unterschiede gleiches Recht für alle Kinder.

Den Situationsansatz verstehen wir als „eine Einladung, sich mit Kindern und Eltern auf ihr dynamisches Leben einzulassen, statt Kinder und ihre Eltern für ein von anderen vorbestimmtes Leben vorzubereiten“. (Preissing et.al. 2009, S.13)

„Ziel des Situationsansatzes ist, dass alle Kinder [] sich Erfahrungen und Kompetenzen aneignen, mit denen sie in einer sich ständig wandelnden internationalisierten Welt autonom, solidarisch und kompetent handeln können.“(ebd.) Unter Berücksichtigung der im Folgenden beschriebenen theoretischen fünf Dimensionen sind die Ziele des pädagogischen Handelns in vier Kompetenzbereichen definiert.

„**Ich-Kompetenz** meint, sich seiner selbst bewusst sein; den eigenen Kräften vertrauen; für sich selbst verantwortlich handeln; Unabhängigkeit und Eigeninitiative entwickeln.

Soziale Kompetenz meint, soziale Beziehungen aufnehmen und so gestalten, dass sie von gegenseitiger Anerkennung und Wertschätzung geprägt sind; soziale und gesellschaftliche Sachverhalte erfassen; im Umgang mit anderen verantwortlich handeln; unterschiedliche Interessen aushandeln.

Sachkompetenz meint, sich die Welt aneignen, die sachlichen Lebensbereiche erschließen, sich theoretisches und praktisches Wissen und Können (Fähigkeiten und Fertigkeiten) aneignen und dabei urteils- und handlungsfähig werden, Wahrnehmungs- und Ausdrucksfähigkeit erweitern.

Lernmethodische Kompetenz meint ein Grundverständnis davon zu haben, dass man lernt, was man lernt und wie man lernt; die Fähigkeit sich selbst Wissen und Können anzueignen, Wichtiges von Unwichtigem unterscheiden; die Bereitschaft von anderen zu lernen und sich selbst in Frage zu stellen.“(ebd., S. 13/14)

Zur Verwirklichung dieser Ziele orientieren wir uns an den fünf Dimensionen im Situationsansatz:

- **Lebensweltorientierung**

Das heißt, wir orientieren uns bei unserer Arbeit an den Kindern und Eltern, die unsere Einrichtung besuchen und die wir „als selbstbestimmte und verantwortliche Gestalter ihrer Lebenswelt anerkennen“.

Bildung und Lernen versuchen wir „in realen Lebenssituationen [zu] eröffnen und zwar als gemeinsam gestalteter Prozess von Kindern, Eltern und PädagogInnen in geteilter Verantwortung“.

Das heißt, vermehrt projektorientiertes Arbeiten und die intensive Pflege der Erziehungspartnerschaft.

- **Bildung**

Unter Bildung verstehen wir hier die

„Bildung des Selbst, als Persönlichkeitsbildung, als Herausbildung einer unverwechselbaren Identität.

Bildung von Gemeinschaft, als Prozess des fairen und solidarischen Aushandelns in einer sozialen Gemeinschaft. Verstehen und Gestalten von den jeweils zugänglichen Ausschnitten von Ereignissen und Zusammenhängen in der prinzipiell unendlich weiten Welt.“

Das heißt, Erzieherinnen unterstützen das Spiel der Kinder, gestalten Räume, beobachten und dokumentieren Entwicklung und Lernprozesse der Kinder und begleiten den Übergang zur Grundschule.

- **Partizipation**

Partizipation meint hier die „direkte und praktische Beteiligung der Kinder in und an der sozialen Gemeinschaft in der Kindergruppe, in der Kita, in der Nachbarschaft.

Teilhabe an den ideellen, kulturellen und materiellen Werten der Gesellschaft; Zugang zu vielfältigen „sozialen Räumen“, in denen Ideen, Kultur und auch Verfügung über Geld mitentschieden werden können.

Mitbestimmung zum Zweck der Selbstbestimmung in Solidarität mit denjenigen, die weniger gute Voraussetzungen für Selbstbestimmung haben: Erkennen und Begreifen der Eingebundenheit – Ich bin nur Ich und kann nur Ich sein, weil ich Teil eines größeren Ganzen bin.“

Das heißt, Erzieherinnen gestalten den Alltag mit Kindern und entwickeln eine demokratische Teamkultur.

- **Gleichheit und Differenz**

„Allen Kindern stehen gleiche Rechte und Bildungsansprüche zu: Nach Artikel 2 der 1992 in Deutschland in Kraft getretenen UN- Kinderrechtskonvention haben Kinder ein recht auf ein Leben ohne Diskriminierung unabhängig von der Hautfarbe, dem Geschlecht, der Sprache, der Religion, der nationalen, ethnischen oder sozialen Herkunft, des Vermögens, einer Behinderung, der Geburt oder des sonstigen Status, den seiner Eltern oder seines Vormunds. Ebenso haben Kinder das Recht auf Schutz vor allen Formen der Diskriminierung.“(ebd., S. 52)

Im Situationsansatz wird Gleichheit und Differenz mit dem Ansatz der Anti-Diskriminierung begegnet. „Diese Strategie geht über die Anerkennung von Vielfalt und den Abbau von Zugangshürden hinaus. Das bewusste Thematisieren und Eingreifen bei Ausgrenzung und Diskriminierung soll Kinder befähigen, sich gegen Ungerechtigkeit zu wehren.“(ebd., S.53)

- **Einheit von Inhalt und Form**

Bei dieser Dimension geht es darum, dass „Kindertageseinrichtungen [] immer wieder gefordert [sind], die aktuelle Lebenssituation der Kinder und den gesellschaftlichen Wandel zu analysieren und ihre Arbeit dementsprechend zu gestalten“(ebd., S. 56). Das heißt, dass die Art und Weise, wie die Einrichtung ihren gesetzlichen Auftrag von Bildung, Erziehung und Betreuung verwirklicht, immer wieder an die aktuellen Bedürfnisse und Situationen anzupassen versucht. „Dies ist nicht nur wichtig in Bezug auf die inhaltliche Arbeit, sondern auch mit dem Blick auf die Rahmenbedingungen der Kindertagesstätten.“(ebd., S.57)

Die letzten beiden Dimensionen umrahmen die anderen Dimensionen.

Die Dimensionen dienen zur Orientierung und fortwährenden Überprüfung unseres pädagogischen Handelns. Zur Annäherung an die Ziele im Situationsansatz evaluieren wir unsere Arbeit kontinuierlich. Zu Anfang des Jahres wählen wir einen Bereich aus, der evaluiert werden soll. Nach der Evaluation setzen wir uns Ziele, die eine Verbesserung unserer Arbeit bezüglich der fünf Dimensionen herbeiführen soll. Dies ist ein fortwährender Prozess.

Im Situationsansatz ist es „durchgängige Aufgabe der Erzieherinnen, die Bildungsbewegungen der Kinder entlang [] [der genannten] Kompetenzbereiche zu beobachten und ihre Entwicklung zu dokumentieren“. (ebd., S.46) In unserer Einrichtung nutzen wir dazu das Verfahren der Bildungs- und Lerngeschichten.

5.5 Die Bildungs- und Lerngeschichten

Beobachtung und Dokumentation ist eine wesentliche Säule der pädagogischen Arbeit für die Begleitung der Entwicklung sowie der Bildungs- und Lernprozesse der Kinder. Das Verfahren der Bildungs- und Lerngeschichten ermöglicht es den Erzieherinnen die individuellen Stärken der Kinder zu erfassen und individuelle Lernwege zu beschreiten. Portfolios dienen zur Sammlung der Dokumentationen und zum Austausch mit den Eltern und Kindern.

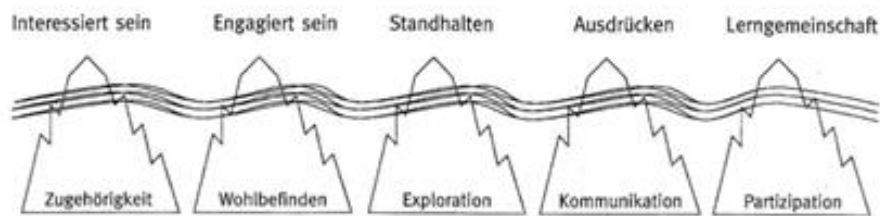
Das Verfahren der Bildungs- und Lerngeschichten ermöglicht:

- Bildungs- und Lernprozesse in früher Kindheit zu beobachten, zu dokumentieren und zu unterstützen.
- pädagogischen Fachkräften, Kindern u. Eltern für die Lernprozesse und Lernmöglichkeiten zu sensibilisieren, die im Alltagshandeln der Kinder stecken.
- die individuell unterschiedlichen „Lerngeschichten“ der Kinder deutlich zu machen und die Lernfähigkeit und Motivation zu stützen und zu stärken.
- eine konstruktivistische Sicht auf frühkindliches Lernen, wie es auch im baden-württembergischen Orientierungsplan beschrieben ist.
- zu zeigen, dass Kinder die Akteure sind, die sich aktiv die Umwelt erschließen, aneignen und gestalten.
- dass Kinder sich ihr Wissen über die Welt schaffen und sie sich selbst durch ihre eigenen Handlungen erschließen.
- es bereits in der Kindertageseinrichtung den Grundstein für einen positiven Zugang zu Bildung und „lebenslangem Lernen“ zu legen.

- es wahrzunehmen, zu erkennen und zu erforschen für was sich das Kind interessiert, welchen Fragen das Kind nachgeht, was das Kind ausprobiert und was es erreichen will.
- herauszufinden, welche Fähigkeiten und Kompetenzen das Kind mitbringt
- durch Beobachtungen das Lernen der Kinder explizit zu thematisieren. Strukturierendes Element sind die „Lerndispositionen“.

Lerndispositionen beschreiben die „Motivation und die Fähigkeit, sich mit neuen Anforderungen und Situationen auseinander zu setzen und sie mitzugestalten“(Leu et al. 2007). Sie bilden die grundlegenden Voraussetzungen für Lern- und Bildungsprozesse und das Fundament für lebenslanges Lernen.

Das folgende Modell von Magret Carr zeigt die fünf Lerndispositionen mit ihren grundlegenden Dimensionen.



Eisbergmodell nach Carr in Leu et al. 2007, S. 51)

Um Lernen zu ermöglichen sorgen wir im Kindergarten dafür, dass Kinder sich zugehörig fühlen, da dies die Voraussetzung dafür ist, sich an der Umgebung, den Angeboten und anderen Kindern interessiert zu zeigen. Wir schaffen eine Atmosphäre in der sich die Kinder wohlfühlen, sodass sie sich in ihre Beschäftigungen vertiefen können. Wenn Kinder neugierig sind und die „Welt“ entdecken wollen und dürfen, setzen sie sich über längere Zeit mit einem Thema auseinander, dann stellen sie sich Herausforderungen und überwinden Schwierigkeiten. Im Kindergarten bieten wir Möglichkeiten und Zeit, dass Kinder auf „verschiedene Weise ausprobieren, also [] forschen und [] explorieren“ (ebd., S. 50) können. Die Kinder finden bei uns Orte an denen sie sich mitteilen und ausdrücken können. Die „Umgebung impliziert Mittel und Möglichkeiten, auf verschiedene Art und Weise zu kommunizieren. Kinder entfalten die Disposition, an Lerngemeinschaften mitzuwirken und Verantwortung zu übernehmen, wenn sie [an] Aktivitäten, Diskussionen oder Plänen in der Einrichtung auf vielfältige Art und Weise partizipieren dürfen.“(ebd.)

Durch die Beobachtung erfahren wir, wie interessiert und engagiert die Kinder bei der Auseinandersetzung mit verschiedenen Themen und Materialien sind. Welches sind ihre

Interessen und Stärken. Wie nehmen sie Herausforderungen an und wie überwinden sie Schwierigkeiten. Wir sehen wie sie mit anderen im Dialog stehen und eine Lerngemeinschaft bilden. Dieses Wissen bildet den Ausgangspunkt für die Unterstützung der Kinder. Dabei setzen wir zur Überwindung von Schwächen an den Stärken der Kinder an.

Für uns ist der ressourcenorientierte Blick auf die Kinder und eine wertschätzende Haltung, welche im Verfahren der Bildungs- und Lerngeschichten eine Grundlage im Zusammensein mit Kindern bildet, ein wesentlicher Baustein unserer Pädagogik.

Die Dokumentationen von Lernprozessen gehören neben Berichten über gemeinsame Ausflüge und Ereignisse und Werke der Kinder zum Inhalt der Portfolios.

5.6 Das Evangelische Profil für Tageseinrichtungen für Kinder in der Evangelischen Landeskirche in Baden

6. Darstellung der Umsetzung des pädagogischen Auftrages

Die theoretischen Grundlagen unserer pädagogischen Arbeit wurden in Kapitel 5 ausführlich dargelegt. Die Umsetzung im Alltag wird nun im Folgenden beschrieben.

6.1 Unserer Erfahrungsräume

In der offenen Arbeit und im Situationsansatz ist die pädagogische Arbeit an den Bedürfnissen und Interessen der Kinder orientiert. Dies zeigt sich in unserer Praxis auch an der Öffnung der Gruppenräume, die als Erfahrungsräume gestaltet sind. Nachfolgend werden die einzelnen Räume mit den entsprechenden Erfahrungsmöglichkeiten für die Kinder geschildert. Zudem wird näher auf die zusätzlichen Angebote und Aktionen eingegangen.

6.1.1 Der Bau- und Rollenspielraum

Im Bau- und Rollenspielzimmer gibt es vielfältige Spielmöglichkeiten. Auf unserer zweiten Spielebene befindet sich der Rollenspielbereich, der mit einem Kaufladen, einer Küche, Verkleidungssachen und vielem mehr ausgestattet ist. Der Baubereich, der sich über die gesamte untere Ebene erstreckt, ist mit den unterschiedlichsten

Materialien ausgestattet (z. B. Bausteine, Lego, Duplo, Schienen, Fahrzeuge, Tiere und andere Belebungsmaterialien).

Beim Spiel im Bau- und Rollenspielzimmer können die Kinder sehr unterschiedliche Erfahrungen machen, die sie in ihrer Entwicklung unterstützen.

Bauen und Konstruieren

- Auge Hand Koordination
- Gesetzmäßigkeiten (physikalische und mathematische)
- Logisches denken
- Planen, Zusammenarbeit, Kooperieren, Kommunizieren (Zusammenspiel von sozialem und kognitivem Bereich) absprechen, teilen, gemeinsam planen Hilfestellung geben.
- Motorik (Grob und Fein)
- Raumerfahrung vor, hinter, oben, unten, rechts, links (Perspektiven im Raum)
- Materialerfahrung (unterschiedliche Oberflächen und Beschaffenheit fühlen)
- Kreativität
- Phantasie ausleben, erleben, umsetzen
- Geduld und Frustrationstoleranz entwickeln
- Ordnungssysteme kennenlernen und entwickeln

Rollenspiel

- Perspektivenwechsel --- Rollen übernehmen/ausprobieren (mit der Welt der Erwachsenen auseinandersetzen, nachspielen, Erlebnisse szenisch nachstellen und verarbeiten)
- Einfühlen – Empathie
- Ordnungssysteme kennenlernen und einüben
- Kreativität
- Motorik Grob/Fein
- Kommunikation, Kooperation, Sprachliche Entwicklung, Probleme lösen,

6.1.2 Der Kreativraum

Der Kreativraum verfügt über mehrere Bereiche, in welchen die Kinder gestalterisch tätig werden können. Auf der zweiten Spielebene können sich die Kinder zurückziehen und ungestört malen. Im unteren Bereich steht für das kreative Tun der Kinder eine breite Palette an kostenlosen Materialien, Farben, Werkzeuge usw. bereit. Hier können die Kinder ihre Talente entfalten und Fähigkeiten ausbauen.

Im Kreativraum....

- wird eigenständiges und verantwortliches Handeln ermöglicht
- wird der Umgang mit verschiedensten Materialien und Anwendung unterschiedlicher Techniken erfahren, erprobt und erlernt.
- Wird die Wertschätzung für die Werkzeuge und Materialien erfahren
 - Nicht verschwenderisch sein
 - Offene Materialien nach Gebrauch verschließen
 - Papiere sinnvoll nutzen...
- Wird auf den achtsamen Umgang mit „Schätzen“ anderer geachtet
- Wird Verantwortung getragen für selbstständig aufräumen, säubern und versorgen
- Wird die Ausdauer und das Durchhaltevermögen der Kinder gefordert und gefördert
- wird Interesse an künstlerischer Gestaltung geweckt und gefördert
- wird die Feinmotorik gefördert (Stifthalter, schneiden, gezieltes kleben...)
- wird Selbstbewusstsein und Wertschätzung des eigenen Könnens erlebt.

6.1.3 Spiel- und Leseraum

Das Spiel- und Lesezimmer ist ein mit Büchern, Spielen und Lege- und Konstruktionsmaterialien u.v.m. ausgestatteter Raum. Hier werden auch die Portfolios der Kinder aufbewahrt. In einer ruhigen und entspannten Atmosphäre haben die Kinder die Möglichkeit sich in unterschiedlichen Bereichen zu betätigen weiter zu entwickeln.

- Förderung der Kommunikation
- Regelverständnis
- Wissensvermittlung beispielweise durch Bücher
- Förderung der Konzentration
- Ausdauer (begonnenes beenden)
- Spaß
- Umgang mit verschiedenen Materialien und deren Eigenschaften
- Ruhe erleben lernen

6.1.4 Der Bewegungsraum

Der Bewegungsraum bietet den Kindern viele Möglichkeiten ihr Bewegungsbedürfnis auszuleben. Die motorischen Fähigkeiten können sich hier nach und nach weiterentwickeln. Neben großen Turngeräten wie Sprossenwand, Kletterwand, Rutsche und Matten, stehen noch viele weitere Materialien, wie Bälle, Rollbretter etc. zur Verfügung. Die Kinder wählen gemeinsam mit den Erzieher_innen die Materialien und Geräte entsprechend ihrer Bedürfnisse und Interessen aus.

Die Möglichkeiten, die sich den Kindern im Bewegungsraum bieten sind nicht nur auf die Bereiche Körper, Bewegung und Gesundheit beschränkt. Wir streben „eine Verknüpfung des Kerns der motorischen Ausbildung mit sprachlichen, kognitiven und sozial-emotionalen Lerngelegenheiten [an]. Denn durch das Lernen mit dem ganzen Körper, mit allen Sinnen und Bewegung wird eine vielfältige und komplexe Vernetzung der Inhalte im Gehirn möglich. (Roth et. al. 2012, S. 13)

Während in den anderen Räumen eine eher ruhige Spielatmosphäre herrscht, lädt der Bewegungsraum zum ausgelassenen Spiel und körperlicher Betätigungen ein, welche Kinder heutzutage sonst eher weniger ausleben können. Die Ursachen hierfür sind vielfältig:

Kinder finden immer *weniger Spiel- und Bewegungsräume* vor, in denen sie ihre Bewegungsbedürfnisse spontan und gefahrlos ausleben dürfen,

Kinder werden im Zuge organisierter "Events" durch *angeleitete Aktivitäten* Erwachsener zunehmend verplant ("verplante Kindheit"),

Kinder beschäftigen sich immer mehr *statisch passiv sitzend* mit den multimedialen Angeboten einer Spiel- und Informationstechnologie (Erfahrungen aus "zweiter Hand"),

Kinder haben immer *weniger Spielpartner*, sie spielen häufig allein,

Kinder werden durch verunsicherte und in ihrem Erziehungsverhalten zur *Überbehütung* neigende Erwachsene in ihrem spontanen Spiel- und Bewegungstrieb immer mehr eingeschränkt.

Neuere Erkenntnisse bestätigen darüber hinaus die Zusammenhänge zwischen ungenügender Bewegungskontrolle und zunehmender Unfallhäufigkeit im Kindergarten- und Grundschulalter. Viele Stürze sind auf ungenügende Körper-

und Bewegungserfahrungen, insbesondere mangelndes Gleichgewicht, viele Zusammenstöße auf geringe Reaktionsfähigkeit und die Unfähigkeit zurückzuführen, eigene Bewegungen mit denen anderer zu koordinieren.

Mit dem Bewegungsraum wollen wir den Kindern folgendes ermöglichen bzw. folgendem entgegenwirken:

- Wir wollen jederzeit einen Raum bieten, in dem Kinder Ihrer Bewegungsfreude und Ihrem Bewegungsdrang nachgehen können
- Kinder die häufig ihren Bewegungsdrang nicht ausleben können, geraten häufiger in Konfliktsituationen.
- Ein Bewegungsraum macht es besser möglich in den anderen Räumen ihrer Bestimmung entsprechend zu spielen und zu agieren.
- Sich bewegen zu dürfen bedeutet eine Menge Möglichkeiten zu lernen.
- Sich zu bewegen ist der Kinder wesentlichstes Tun
- Das frühkindliche Lernen geschieht über Bewegung und Wahrnehmung
- Bewegung ist die erste Sprache eines Menschen und Ausdruck seiner Befindlichkeit (z.B. Zeigen oder Strampeln vor Freude)

Dies sind nur ein paar Punkte, die es deutlich machen, wie wichtig es ist konstante Bewegungsanlässe für Kinder zu schaffen, um ihnen die unterschiedlichsten Sinnes- und Körpererlebnisse zu ermöglichen.

Kindern können im Bewegungsraum.....

- verschiedene Positionen des Körpers und vielfältige Fortbewegungsarten (z. B. Laufen, Klettern, Springen, Kriechen, Hüpfen, Rutschen) auszuprobieren,
- das Körpergleichgewicht in verschiedenen Lagen und auf verschiedenen Untergründen zu erproben (z. B. Schaukeln, Schwingen, Rollen, Drehen, Hüpfen, Balancieren auf schmalen und labilen Untergründen),
- Spannung und Entspannung zu erfahren, körperliche Belastung mit ihren Wirkungen auf Herz, Atmung und Muskulatur zu spüren,
- die Körpergrenzen durch Berührungsreize (z. B. Tastspiele) und Bewegung in begrenzten Räumen (Hindernisse durch- und überwinden) zu erfahren.
- Der Freude an Bewegung nachzugehen und die eigenen Grenzen erfahren zu dürfen
- Sich auf Wagnisse einzulassen
- Sich durch Bewegungsanlässe herauszufordern und zu erleben

- Sich zur Auseinandersetzung mit der Umwelt und Ihren eigenen Grenzen herausfordern zu lassen
- Eigenaktiv und selbstbestimmt handeln zu dürfen und Ihre räumliche Umgebung verändern und gestalten zu können (Aufbau einer Bewegungsbaustelle oder eines Parcours oder Höhlen...)

6.1.5 Die integrierte Naturgruppe und Tiergestützte Pädagogik auf der Schafsweide

Zu unserem Angebot gehören regelmäßige Ausflüge in die nahe Umgebung, in die Natur und zu einer Schafsweide. An zwei Tagen in der Woche haben bis zu 12 Kinder die Möglichkeit den ganzen Vormittag in der Natur und weiter 8 Kinder auf der Schafsweide zu verbringen. Die Kinder wählen sich selbständig in die Gruppe ein. Als Information für die Eltern bekommen die Kinder eine Karte ausgeteilt. Dadurch erfahren die Eltern für welches Angebot sich die Kinder eingewählt haben, damit diese die entsprechende Ausrüstung mitgeben können.

Die Gruppen werden jeweils von zwei Erzieherinnen begleitet. Eine Erzieherin der Naturgruppe verfügt über eine Zusatzqualifikation zur Streuobstwiesenpädagogin. Die Erzieherin, welche die Kinder zur Schafsweide begleitet, hat eine Zusatzqualifikation im Bereich tiergestützte Pädagogik. Wir tun selbstverständlich alles dafür, dass die Kinder bei Aktivitäten auch außerhalb des Kindergartengebäudes nicht zu Schaden kommen. Die Kinder sind während solcher Ausflüge und Aktivitäten gesetzlich versichert.

Haben sich die Kinder für ein Angebot entschieden, dann ist die Teilnahme verbindlich. Die Gruppen verlassen zu jeder Jahreszeit auch bei kühlen Temperaturen oder auch bei Regen das Haus und machen sich auf den Weg in die Natur oder zur Schafsweide. Bei Unwetterwarnung fallen die Angebote außer Haus aus. Während der Adventszeit und in den baden-württembergischen Schulferien finden keine Angebote außer Haus statt.

Die integrierte Naturgruppe erkundet je nach Jahreszeit an zwei Tagen in der Woche von 8:30 bis zum Kindertreff um 11:20 Uhr den Wald, Wiesen, Gärten und Weinberge. Außerdem besuchen die Kinder regelmäßig unsere Waldkindergartengruppe, die ihren Stützpunkt ganzjährig am Waldrand hat. Dort befindet sich ein Bauwagen auf einem 1000 m² großem liebevoll gestalteten Gelände.

Mit dem **Besuch auf der Schafsweide** möchten wir in unserer Einrichtung den Kindern die Begegnung mit Tieren ermöglichen und die Lebenswelt der Kinder um einen weiteren Baustein im Sinne der ganzheitlichen Bildung und Erziehung bereichern.

Die kindliche Neugier und Entdeckerfreude ist groß – Tiere wecken in Kindern eine gewisse Faszination. Kinder suchen den Kontakt zu Tieren, möchten gerne eine Beziehung zu Tieren aufbauen. Durch die innige Beziehung zum Tier erlernen die Kinder empathisches Verhalten, Verantwortung, Regelmäßigkeit, Ordnung, Sauberkeit und Disziplin. Im Sinne der ganzheitlichen Erziehung stellt Tierhaltung außerdem eine Möglichkeit dar, die Sinne der Kinder anzuregen und ihre Lebenswelt zu bereichern. Die Kinder werden Schritt für Schritt an den Kontakt mit den Tieren herangeführt. Alle Kontakte mit den Tieren geschehen auf freiwilliger Basis. Auf dem Gelände der Schafsweide gibt es einen abgetrennten Bereich, in welchem sich keine Tiere aufhalten. Dort können die Kinder, die den direkten Kontakt zu den Tieren noch nicht wünschen das Geschehen auf der Weide aus sicherem Abstand beobachten. Wenn sich Kinder direkt auf der Weide mit den Tieren bewegen, sind die Kinder immer im Blickfeld der Erzieherin. Durch ihr Vorbild können die Kinder den Umgang mit dem Tier direkt erfahren und lernen sich entsprechend zu verhalten. Beispielsweise, dass sie sich aus Sicherheitsgründen nicht hinter ein Schaf stellen, damit sie nicht versehentlich getreten werden etc.

Tiergestützte Pädagogik was ist das? Warum ermöglichen wir den Kindern unserer Einrichtung den Kontakt zu Tieren?

„Die tiergestützte Pädagogik nutzt die positive und einmalige Wirkung der Tiere (auf den Menschen) *bei der Erziehung und Bildung*. Die Verknüpfung der Tiergestützten Pädagogik mit der Umweltbildung beinhaltet ein unerschöpfliches Potential, um bei kommenden Generationen mehr Umweltbewusstsein aufzubauen und sie zu nachhaltigem Handeln anzuleiten. Die Verknüpfung mit der Bewegungsförderung beinhaltet die Chance, die Kinder für körperliche Aktivität zu begeistern. Jugendfarmen leisten seit den 1980er Jahren pädagogische Arbeit mit Tieren.

Kleintiere wie Hasen und Meerschweinchen, aber auch Hühner, Enten, Gänse, Schafe und Ziegen, sowie Hunde, Pferde (Therapeutisches Reiten) und Esel bieten den Kindern Nähe und Heimat, und auch die Möglichkeit, Verantwortung und Sozialverhalten zu lernen und zu üben.“(

Diese Angebote können insbesondere heutzutage dazu beitragen, dass sich Kinder zu gemeinschaftsfähigen und eigenständigen Persönlichkeiten entwickeln. Kinder können gerade in der Natur und im Umgang mit Tieren ein Rüstzeug für eine für uns alle ungewisse Zukunft erhalten und zu mündigen Bürgern heranwachsen, die zur Humanisierung unserer Gesellschaft beitragen können. Um die Bedeutung der Natur und der Kontakt zu Tieren für die kindliche Entwicklung nachvollziehen zu können, soll zunächst gezeigt werden, welche

Grundbedürfnisse Kinder haben und welchen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen diesen gegenüberstehen.

Welches sind die Grundbedürfnisse der Kindergartenkinder?

Neben der angeborenen kindlichen Lernbegierde sind vier essentielle seelische Grundbedürfnisse für die kindliche Entwicklung von besonderer Bedeutung.

Unter **kindlicher Lernbegierde** verstehen wir hier, dass Kinder aus eigenem Antrieb durch Eigenaktivität ihre Welt erkunden und verstehen wollen. Kinder wollen also Lernen, es ist für sie ein psychisches Grundbedürfnis und muss nicht von Erwachsenen erst herausgefordert werden.

Vier essentielle seelische Grundbedürfnisse der Kinder	
Bindung und Sicherheit	← → Autonomie und Eigenaktivität
Berechenbarkeit und feste Regel	← → Abwechslung und neue Reize

(eigene Darstellung nach Schlack 2006, S.22f in Del Rosso 2010, S. 28)

Jedoch erkunden Kinder ihre Welt nur von einer sicheren Basis aus. **Bindung und Sicherheit** sind die Voraussetzung dafür, dass Kinder neugierig auf die Welt werden.

Durch verlässliche Bindungspersonen (Eltern, ev. Großeltern, Erzieher_innen,) und einen überschaubaren Tagesablauf, durch **feste Regeln** und Rituale verliert die Welt ein Stück ihrer „Unübersichtlichkeit“ und bietet den Kindern dadurch mehr **Berechenbarkeit** und Orientierung.

Was sie jedoch auch brauchen, ist eine anregungsreiche Umgebung, die genau die Herausforderungen an sie stellt, die sie in ihrer individuellen Entwicklung weiter bringen. **Abwechslung und neue Reize** spielen als Motor für die kindliche Entwicklung eine entscheidende Rolle.

Jedoch nur das Kind selbst „weiß“ was angemessene Herausforderungen für es sind. Kinder müssen daher die Möglichkeit haben eigene Aktivitäten (**Eigenaktivität**) selbst gestalten (**Autonomie**) zu können.

Diesen Grundbedürfnissen lassen sich weitere Bedürfnisse, die Berthold et.al. formulieren zuordnen:

- nach Liebe, Geborgenheit und Sicherheit
- nach Spannung, Abenteuer und Risiko

- nach Freiheit/Grenzen sowie Selbständigkeit/Verantwortung
- die Welt zu entdecken und zu verstehen
- herzustellen und zu gestalten
- zu spielen
- sich zu bewegen
- vielfältig wahrzunehmen
- nach Gemeinschaft
- friedlich für sich alleine zu sein
- Erlebtes, Stimmungen und Gefühle auszudrücken
- Mit der Natur verbunden zu sein

vgl. (Berthold et.al. 2002, S.42 in Del Rosso 2010, S. 28f)

Welche gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und Missstände stehen einer gesunden Entwicklung von Kindern in der heutigen Zeit entgegen?

Charakteristisch für die heutige Kindheit ist in der Regel...

1. „die Ausgliederung aus der Erwachsenenwelt, Verinselung, leben in Sonderwelten und mangelnde Naturerfahrung.
2. die pädagogische Besetzung, Verlust von Erfahrung, Entsinnlichung und Prägung durch (Medien-) Konsum.
3. die Komplexität und Undurchschaubarkeit der Wirklichkeit.
4. die Fremdbestimmung und die fehlenden Sozialkontakte.
5. der Verlust an Fantasie und Kreativität sowie der zu geringen Förderung der Artikulationsfähigkeit und der Motorik“ (Textor, Martin 2013, S. 16)

Was können Erlebnisse in der Natur und mit Tieren den oben genannten Gegebenheiten entgegensetzen?

Zu 1. Kindheit ist aus der Erwachsenenwelt ausgegliedert und geprägt durch Verinselung. Kinder leben in Sonderwelten und haben kaum Naturerfahrung.

Während der Naturtage und dem Besuch auf der Schafsweide verbringen die Kinder mit den Erzieherinnen die meiste Zeit unter freiem Himmel. Mit dem Spiel in der Natur und durch das beobachten und betreuen der Tiere wird den Kindern ermöglicht, eine positive emotionale Bindung sowohl zur Natur als auch zu anderen Lebewesen aufzubauen. Dabei wird es für die Kinder selbstverständlich, verantwortungsvoll und bewusst mit der Natur und den Tieren umzugehen, sie zu pflegen und zu schützen.

Der Aufenthalt in der Natur trägt dazu bei, dass die Kinder die Natur und die Tierwelt ganzheitlich erleben und kennenlernen können. Die Veränderungen durch den Wechsel der Jahreszeiten mitzuerleben und zu spüren, hat seine ganz eigene Qualität. Gerade im Frühjahr, nach einem langen Winter kann das Erwachen der Natur oder die neu geborenen Lämmchen zu sehen ein wertvolle emotionale Ereignis darstellen, welche den Kindern eine Leben lang in Erinnerung bleiben.

Sie bekommen Gelegenheit sich als Teil, der sie umgebenden Welt zu verstehen und sich mit den Pflanzen und Tieren verbunden zu fühlen. Kinder leben mit den Erwachsenen in der Natur und gestalten gemeinsam mit ihnen den Alltag. Kinder bestimmen die Situationen und Orte mit, die sie erkunden wollen und erschließen sich je nach Interessen und Bedürfnissen gemeinsam mit den Erwachsenen ein weiteres Stück der realen Welt.

Kinder werden bei der Planung und Durchführung von Exkursionen einbezogen. Wege werden zu Fuß oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln zurückgelegt. Hier werden die Dimensionen der Entfernungen deutlich. Die Orte werden zu einem Ganzen zusammengefügt.

Zu 2. Kindheit ist pädagogisch besetzt und ist geprägt durch den Verlust von Erfahrung, Entsinnlichung und Prägung durch (Medien-) Konsum.

In der Natur können die Kinder die Umgebung und ihre Lebewesen aus erster Hand und in „Echtzeit“ entdecken. Das heißt, dass sie die Veränderungen, die sich durch die vier Jahreszeiten ergeben, mit allen Sinnen miterleben dürfen.

Hier werden keine Anlässe geschaffen, welche die Kinder zu pädagogischen Objekten machen. Sie beobachten oder betrachten die Natur und Tiere nicht durch Medien, wie Filme und Bücher, sondern können kleinste Veränderungen hautnah wahrnehmen. Außerdem können sie realisieren, dass sich die Welt nicht von Buchseite zu Buchseite im Zeitraffer verändert, sondern, dass Wachsen und Gedeihen Zeit braucht. Pflanzen und Tiere, denen die Kinder bei ihrer Entwicklung zuschauen können, erhalten dadurch für sie einen ganz eigenen Wert. Kinder lernen so den Wert der Natur und die Lebewesen auf unmittelbare weise kennen und schätzen.

Zu 3. Kindheit ist geprägt durch die Komplexität und Undurchschaubarkeit der Wirklichkeit.

Die Natur bietet viele Reize. Sie wirkt aber nicht reizüberflutend auf die Menschen. Kinder entdecken Stück für Stück Ausschnitte der Welt und können so die Komplexität und Undurchschaubarkeit nach und nach reduzieren. Auch durch das selbstständige Durchschreiten der Umgebung messen sie die Welt für sich aus. Sie

können eine innere Karte einer für sie verbundenen Welt entwickeln. Sie erobern die Umgebung bewusst und aktiv und nicht als Konsumenten, die von Ort zu Ort transportiert werden. Bei den Vorbereitungen von Ausflügen sind die Kinder in die Überlegungen und Planung mit einbezogen. Wie komme ich vom Kindergarten oder Wald in die Stadt? Welche Verkehrsmittel stehen uns zu Verfügung etc.? Solche Fragen können dann auch mal als Hausaufgabe gemeinsam mit den Eltern geklärt werden. Dadurch reduziert sich die Komplexität und die Kinder sind aktive Gestalter ihres Lebens und können so selbstwirksam sein und erfahren, dass sie eigene Lösungen finden können. Kreatives Denken und Ausdauer sind bei der Lösung dieser Probleme gefragt und werden dadurch gefördert.

Durch die Rahmenbedingungen, den Tagesablauf und die Atmosphäre der Natur erhalten die Kinder Sicherheit und Geborgenheit.

Zu 4. Kindheit ist geprägt durch Fremdbestimmung und fehlende Sozialkontakte.

Neben der engen Bindung zur Natur lernen Kinder für sich und andere zu sorgen. Für notwendige Dinge im Zusammenleben sind sie mitverantwortlich und tragen so zum Gelingen der Gemeinschaft bei. Kinder lernen sich um ihre eigenen Sachen zu kümmern, das Vorbereiten des Picknickplatzes, das Sammeln von Feuerholz, das Pflegen eines Gartens usw. Nicht nur die Erwachsenen bestimmen was zu tun ist, sondern die Aufgaben und Verantwortlichkeiten ergeben sich durch das Zusammenleben. Jeder trägt seinen Teil dazu bei. Hier wird mit den Kindern gelebt und nicht für Kinder eine Umgebung arrangiert.

Zu 5. Kindheit ist geprägt durch den „Verlust an Fantasie und Kreativität sowie der zu geringen Förderung der Artikulationsfähigkeit und der Motorik“

Dabei bewältigen die Kinder vielfältige motorische Aufgaben. Ihre Kreativität wird herausgefordert, da kaum vorgefertigte Materialien und Gegenstände zur Verfügung stehen. Aus Baumstämmen wird ein Tisch oder aus einer Plane und Stöcken wird ein Regenschutz etc. Hier werden Kinder aufgefordert mit zu überlegen und zu verhandeln. Die Kinder lernen auf natürliche Weise sich auszudrücken, erweitern ihren Wortschatz und setzen sich mit Argumenten mit anderen Menschen auseinander. Die motorischen und sprachlichen Fertigkeiten müssen dann nicht künstlich mit pädagogischen Materialien geübt oder trainiert werden.

Sich wohl und angenommen zu fühlen ist die Voraussetzung dafür, dass Kinder offen für die Welt sind. Ohne Bindung und Sicherheit können Kinder sich nicht neugierig auf den Weg machen, um ihre Umgebung zu erkunden. Aber auch wenn die Welt um sie herum nicht die entsprechenden Reize bietet, geht das Kind nicht gerne auf Entdeckungsreise. Die Natur

bietet zur Befriedigung der vier essentiellen Grundbedürfnisse und der Lernbegierde eine ausgewogene Mischung aus anregenden Reizen, Ruhe und motorische Herausforderungen.

Spiele in der Natur

Die Welt durch das Spiel zu entdecken ist eine „Grundbedingung für alle Lern- und Bildungsprozesse“. Es gilt als „unersetzbare Ressource der frühkindlichen Entwicklung für Bildungsprozesse.“ (vgl. Krenz, S.6 <http://www.win-future.de/downloads/das-spiel-ist-der-beruf-des-kindes.pdf>). Im Spiel eignet sich das Kind eigenaktiv die Welt an.

„Die Eigenaktivität des Menschen“ ist die wichtigste Form des Lernens! Sie existiert von Anfang an als „innerer Drang“ (= Neugierde), selbstständig zu wirken/ eigenaktiv zu sein, zu erkunden, sich zu erproben, Strategien zu entwickeln, Lösungen zu finden (emotional-kognitive Konflikte zu lösen). Sie entsteht durch beziehungsorientierte Nähe, Begleitung und Anregung mit der Folge eines Erlebnisses von Gemeinsamkeit, Geborgenheit und Bedeutsamkeit.“(ebd.)

Ein Kind, das spielt, lernt.....

- Spaß und Freude zu haben
- Soziales Verhalten
- Selbstbewusst zu sein
- Selbstbestimmt zu handeln
- Verantwortungsgefühl zu entwickeln
- Konfliktfähig zu werden
- Liebe und Zuwendung zu erfahren und zu geben
- Zu helfen
- Gemeinschaftsgefühl zu entwickeln
- Akzeptanz zu zeigen
- Toleranz zu üben
- Kompromisse einzugehen
- Ausdauer und Geduld
- Phantasie zu entwickeln
- Mit seinen Sinnen die Welt zu entdecken
- Körperbewusstsein zu entwickeln
- Kreativ zu sein
- Zu forschen
- Zu kommunizieren
- Zu experimentieren

Das Angebot in der Naturgruppe und auf der Schafsweide bietet hierfür, wie oben bereits geschildert, die ideale Mischung an Reizen und Sicherheit. Es gibt viele unterschiedliche Dinge zu entdecken, aber die Natur und die Rahmenbedingungen der Gruppe überfordern nicht. Kinder finden in der Natur für das Spielen ideale Bedingungen vor, sodass das ausgiebige Spielen in der Kindheit die Grundlage für Motivation und Lernfreude bilden kann.

6.1.6 Ein exemplarischer Tagesablauf

7:30 – 9:00 Uhr Ankommen:

Die Kinder kommen im Kindergarten an, werden begrüßt und melden sich beim Flurdienst an. Um 7.30 Uhr beginnt der Frühdienst in einem Raum. Die anderen Räume werden jeweils um 8.00 Uhr, 8.30 Uhr und um 9.00 Uhr geöffnet. Der Flur, die Werkstatt, der Hof und der Abenteurraum können erst nach Beendigung der Bringzeit um 9:00 Uhr genutzt werden.

7:30 – 11:30 Uhr Freispiel:

Die Kinder können im gesamten Kindergarten nach ihrer Wahl spielen. D.h. in allen Erfahrungsräumen, wie dem Rollenspiel- und Bauraum, dem Kreativraum, dem Spiel- u. Leseraum, der Werkstatt, dem Hof, dem Abenteurraum (hinterer Hof) und in weiteren Bereichen im Flur können die Kinder ihren Bedürfnissen entsprechend einen Spielort wählen.

Zeit, Raum und Material werden von den Erzieher_innen für die Kinder zur Verfügung gestellt. In diese Freispielzeit fallen auch Projekte und Angebote (wie z.B. kreatives Gestalten, Töpfern, Werken, Musik etc. (siehe unter regelmäßige Projekte u. Angebote) die zum Teil auch wöchentlich/regelmäßig stattfinden.

11:15 Uhr Aufräumen:

Alle Bereiche und Räume werden bis 11:15 Uhr aufgeräumt. Danach gehen die Kinder zum Kindertreff.

11:20 – ca. 11:50 Uhr Kindertreff:

Gruppenintern treffen sich alle Kinder im Sitzkreis, um in einer Gesprächsrunde zuzuhören, selbst zu sprechen, Informationen auszutauschen und um ins Gespräch miteinander zu kommen. Hier werden auch Lieder gesungen und Spiele gemacht. Die Ziele, die wir mit dem Kindertreff verfolgen, werden am Ende des Kapitels erläutert.

12:30 Uhr Erste Abholzeit:

Kinder, die ab 12.30 Uhr abgeholt werden und nicht im Kindergarten essen, gehen in den Hof oder machen noch ein gemeinsames Spiel im Rollenspiel- und Bauraum.

Die Kinder sollten bis spätestens 12.45 Uhr abgeholt sein, damit die Erzieher_innen sich um die Kinder kümmern können, die dann noch länger bleiben.

Mittagessen 11:50 – 12:30 Uhr:

Das warme Mittagessen wird im Bistro und je nach Anzahl der Essenskinder in weiteren Räumen eingenommen. Die Kinder können auch eine kalte Mahlzeit (von zuhause mitgebracht) einnehmen. Nach dem Mittagessen bleiben die Kinder bei Regenwetter in ihrer Essensgruppe zusammen. Das heißt, die Ganztagskinder sind dann im Spiel- und Lesezimmer, die Kinder, die beim warmen Mittagessen waren, aber bis spätestens 14.00 Uhr abgeholt werden, gehen zusammen in das Rollenspiel- und Bauzimmer und die Kinder die eine kalte Mahlzeit eingenommen haben bleiben bis sie abgeholt werden im Kreativraum. Bei guter Witterung gehen alle Kinder nach draußen.

Mittagsschlaf:

Für die Ganztagskinder gibt es die Möglichkeit mittags zu schlafen. Die Kinder können gerne ein Kuscheltier mitbringen, das sie beim Schlafen begleitet. In der Zeit zwischen 12:30 Uhr bis ca. 13:30 Uhr findet dann die Mittagsruhe statt. Auch Kinder, die nicht schlafen möchten, können sich bei einer Geschichte etc. ausruhen. Ganztagskinder können von 13:15 Uhr bis 16:00 Uhr abgeholt werden. Die voraussichtliche Abholzeit sollte beim Flurdienst angekündigt werden. So haben die Erzieher_innen die Möglichkeit die Aktivitäten des Nachmittags darauf abzustimmen.

Regelmäßige Projekte u. Angebote:

- Musikalisches Angebot (1 x wöchentlich)
- Forscher (1x wöchentlich und alltagsintegriert)
- Turnen (1x wöchentlich nach vorheriger Einwahl durch die Kinder)
- Integrierte Naturgruppe (Mi. u. Do. nach vorheriger Einwahl durch die Kinder)
- Besuch auf der Schafsweide (Mi. u. Do)
- dem (Kirchen-) Jahreskreis entsprechende Angebote (kreatives Gestalten, Geschichten erzählen, sowie spezielle Angebote, wie Schwimmen, kreative Angebote und bestimmte Ausflüge finden im Jahr vor der Einschulung auch in Kooperation mit der Sepp-Herberger Grundschule statt.

Feste Regeln:

Absprachen und Regeln für ein harmonisches Gruppenleben sind notwendig. Sie werden mit den Kindern besprochen und entwickelt. Hier einige der täglichen, gängigen Regeln/Absprachen:

- Beim Ankommen und nach Hause gehen deutlich bei einer Erzieher_in an-/abmelden.

- Beim Verlassen des Raumes unbedingt abmelden (und im Flur an der Magnettafel ummelden) und im anderen Raum anmelden
- Es darf keinem/r anderen etwas getan werden, womit diese/r nicht einverstanden ist.

Uns ist es wichtig mit den Eltern im Gespräch zu bleiben, damit wir Kinder und Eltern dabei unterstützen können, bei uns anzukommen und sich bald bei uns wohl zu fühlen.

Kindertreff

Montags findet der Kindertreff ab 11:20 Uhr für alle Kinder im Bewegungsraum statt. Hier wird die Woche geplant und die Kinder entscheiden sich, an welchen Aktivitäten sie teilnehmen möchten.

Der Kindertreff in den kleinen Gruppen beginnt für alle Kinder von Dienstag bis Freitag ebenfalls ab 11:20 Uhr und endet vor dem Mittagessen.

Ziele, die wir mit dem Kindertreff verfolgen:

Die Kinder.....

- entwickeln Zugehörigkeit und Gemeinschaftsfähigkeit
- werden wahrgenommen und nehmen andere wahr.
- erfahren Anerkennung und Wohlbefinden.
- üben im Mittelpunkt zu stehen und gewinnen Selbstvertrauen.
- lernen eigene Anliegen zu äußern und auszuhandeln. Sie erleben, dass ihnen zugehört wird und erfahren Rücksichtnahme und üben dies selbst. Sie lernen unsere Gesprächskultur kennen.
- entwickeln Einfühlungsvermögen und Mitgefühl, Rücksichtnahme und Durchhaltevermögen.
- lernen bzw. wiederholen Texte und Liedgut.
- erweitern hier ihren Wortschatz.
- verfeinern ihr Verständnis für die Struktur von Sprache auch durch rhythmische und musikalische Impulse.
- erweitern durch Infos und Wissen der Kinder ihr eigenes Wissen.
- entwickeln und erweitern ihre Merkfähigkeit und einen Begriff für Zeit.

Begrüßung

Zu Beginn des Kindertreffs wird gemeinsam ein Lied gesungen oder ein Fingerspiel gespielt.

Information

Welcher Wochentag ist heute, welche Kinder bzw. Erzieherinnen sind da oder krank. Die Kinder zählen durch. Die Erzieherinnen geben Informationen zum Tagesablauf, Wochenablauf oder jahreszeitlich bedingten Aktivitäten.

Gesprächsregeln und -verlauf

Jedes Kind hat die Möglichkeit etwas zu erzählen. Von der Erzieher_in oder von den Kindern werden Gesprächsimpulse gesetzt. Kinder äußern sich zum Thema, sie können Wissen, Fragen oder Antworten einbringen. Außerdem können Probleme der Kinder, die im Kindergartenalltag entstehen aufgegriffen werden. Gemeinsam werden Lösungen erarbeitet. Die Gesprächsregeln werden mit den Kindern erarbeitet und bei Bedarf von Kindern oder Erzieher_innen wieder in Erinnerung gerufen. Alle versuchen sich gegenseitig zuzuhören, einander aussprechen zu lassen und am Gesprächsverlauf teilzuhaben bzw. sich für die Zeit des Gesprächs zurückzunehmen bzw. nicht zu stören.

6.1.7. Mahlzeiten im Kindergarten

Für uns bedeutet das gemeinsame Essen viel mehr als nur die Aufnahme von Nahrungsmitteln. Der Esstisch ist bei uns ein Ort, an dem Kinder und Erwachsene miteinander lernen und wertvolle Erfahrungen sammeln. Der Orientierungsplan stellt uns außerdem die Aufgabe Kinder darin zu unterstützen, selbständige und gemeinschaftsfähige Personen zu werden.

Deshalb ist uns folgendes besonders wichtig:

Wir legen großen Wert auf eine angenehme und wertschätzende Atmosphäre, damit wir mit Freude und Genuss essen können.

Jedes Kind erlebt sich am Tisch als Teil einer Gemeinschaft, in der gewisse Regeln und Rituale von Bedeutung sind. Wir beginnen und beenden die Zeit am Tisch gemeinsam, unterstützen uns gegenseitig, hören uns zu und gehen respektvoll miteinander um.

Wir unterstützen Kinder dabei ihre Selbstregulation von Hunger und Sättigung zu erhalten. Sie dürfen- solange für alle genug da ist- essen bis sie satt sind bzw. aufhören, wenn sie nicht mehr wollen. Sie bestimmen die Menge der Speisen und Getränke selbst.

Wir geben Kinder das Recht selbstbestimmt zu entscheiden, von welchen Speisen sie kosten möchten.

Jedes Kind bekommt eine kleine Portion Nachtisch unabhängig davon, wieviel es von der Hauptspeise gegessen hat.

Wir sehen uns als Vorbilder. Wir essen das gleiche Essen und sind Teil der Tischgemeinschaft.

Viele diese Punkte gelten auch für unsere Frühstück:

Die Kinder entscheiden in dem von uns vorgegebenen zeitlichen Rahmen (7:30-10:30h) wann, ob und mit wem sie essen möchten.

Sie können sich Getränke von zu Hause mitbringen oder die von uns angebotenen Getränke (Wasser oder Tee) wählen.

Wir bereiten für die Frühstückszeit Rohkostteller als Angebot für die Kinder zu.

Montags und freitags haben die Kinder die Möglichkeit Getreideflocken zu frühstücken. Hierfür dürfen sie sich das Getreide selbst zu Flocken quetschen.

„Unser Essverhalten wird durch Emotionen, Werte und Erfahrungen viel stärker beeinflusst, als durch den Verstand oder das Ernährungswissen.“ Und gerade deshalb ist es uns wichtig diesen Teil unseres Tages genussvoll, mit Freude und in angenehmer Atmosphäre zu erleben.

7. Darstellung der Umsetzung des Evangelischen Profils

Wir sind ein fester Bestandteil unserer Gemeinde und nehmen an Gottesdiensten, Veranstaltungen und Festen der ev. Gemeinde Hohensachsen teil.

In unserem ev. Kindergarten geht es offen und freundlich zu. Grundlage gibt uns der christliche Glaube, der die Welt als Schöpfung Gottes sieht. Unser Miteinander ist von Nächstenliebe, Toleranz und Akzeptanz geprägt. Dies zeigt sich in den persönlichen Beziehungen und auch in den Beziehungen zu der Natur und zu den Tieren.

Immer wieder begleiten wir die Kinder mit Geschichten aus der Bibel. Deren Inhalte erfahren sie ganzheitlich durch:

- erzählen
- zuhören
- singen
- musizieren
- tanzen
- gestalten
- spielen
- beten
- Stille

Hierzu treffen wir uns in kleinen Gruppen. Rituale, wie das gemeinsame Beten vor den Mahlzeiten oder singen christlicher Lieder geben den Kindern Sicherheit im Umgang mit ihrem Glauben.

Feste unterbrechen unseren Alltag und schaffen Höhepunkte. Deshalb haben in unserer Einrichtung die Feste des Kirchenjahres ihren festen Platz.

Wir feiern:

- Nikolaus
- Weihnachten
- Ostern
- Pfingsten
- Erntedank
- St. Martin

Diese Feste werden gemeinsam mit den Kindern, der Pfarrerin und teilweise gemeinsam mit den Eltern vorbereitet und gestaltet. Wir feiern regelmäßig Familiengottesdienste in unserer Kirche oder an anderen Orten.

Erfahrungen der Kinder aus verschiedenen Kulturen und Religionen werden in unser Alltagsgeschehen mit einbezogen. Die Kinder haben die Gelegenheit die Ökumene zu erleben. Wir feiern den Familiengottesdienst zum Sommerfest in der kath. Kirche und den Einschulungsgottesdienst ökumenisch in unserer Kirche.

8. Übergänge gestalten

„Das deutsche segmentierte Bildungssystem ist von Übergängen zwischen Familie und Bildungseinrichtungen bzw. zwischen den Bildungseinrichtungen gekennzeichnet. Dazu zählen die Übergänge von der Familie in die Krippe, von der Krippe in den Kindergarten, von der Familie in den Kindergarten, vom Kindergarten in die Grundschule, vom Kindergarten in den Hort, von der Grundschule in die Typen der weiterführenden Schule.“(Griebel/Niesel 2004a, S.??). Nachfolgen werden die in unserer Einrichtung relevanten Übergänge näher erläutert.

8.1 Die Eingewöhnung

Der Übergang von der Familie in den Kindergarten ist sowohl für die Kinder als auch für die Eltern ein einschneidender Prozess. Einige Familien haben bis zum Eintritt in den Kindergarten erst wenige Erfahrungen mit der gegenseitigen Ablösung gesammelt. Andere kennen diese Erfahrung bereits, weil das Kind schon eine Krippe oder Tagesmutter etc. besucht hat. So verläuft die Eingewöhnung je nach Vorerfahrung sehr unterschiedlich.

Jeder bewältigte Übergang im Leben eines Menschen, bestimmt die zukünftigen Übergänge mit. Das heißt, gelingt die Eingewöhnung in den Kindergarten gut, wird sich dies in der Regel auch beim Übergang in die Schule etc. positiv bemerkbar machen. Die erste Ablösung sollte deshalb gut vorbereitet und auf die jeweilige Situation der Familie abgestimmt sein. Im Folgenden werden einige wichtige Informationen im Zusammenhang mit der Eingewöhnung der Kinder in den Kindergarten zusammengefasst. Unsere Eingewöhnung ist an das „Berliner Eingewöhnungsmodell“ angelehnt.

Was stürmt auf Ihr Kind ein?

In den ersten Stunden und Tagen im Kindergarten begegnen die Kinder unbekanntem Räumen, anderen Kindern, einem neuen Tagesablauf, neuen Situationen und erleben bald auch eine mehrstündige Trennung von den Eltern.

Warum ist die begleitende Eingewöhnung für Kinder so wichtig?

Das Kind braucht eine vertraute Bezugsperson (Eltern, Großeltern etc.), um sich an diese neue Situation zu gewöhnen und sich mit der neuen Umgebung vertraut zu machen.

Dies soll dem Kind ermöglichen sich Stück für Stück in seinem Tempo von seiner bisherigen Bezugsperson zu lösen und um dann eine Bindung zur Erzieher_in aufbauen zu können.

Bis eine sichere Bindung zur Erzieher_in aufgebaut ist, braucht es die vertraute Bezugsperson als sichere Basis.

Was kann bei einer unbegleiteten Eingewöhnung passieren?

Wenn die Bindung zur Erzieher_in noch nicht hergestellt ist und das Kind über mehrere Stunden in der neuen Umgebung ohne die Eltern zurück bleibt, kann es zu langanhaltenden Weeperioden kommen. Außerdem können folgende Stresssymptome beim Kind auftreten:

- Einnässen
- Schlaflosigkeit
- Ängstlichkeit
- Appetitlosigkeit
- erhöhte Erkrankungshäufigkeit

Eine gelungene Eingewöhnung dagegen bildet langfristig ...

- eine sichere Basis für die Gesundheit und eine gesunde Entwicklung
- das Vertrauen in die Verlässlichkeit der Eltern
- ein gesundes Selbstbewusstsein

- ein natürlicher Entdecker- und Forscherdrang (eine wichtige Voraussetzung für die Bildung des Kindes)
- die Basis für tragfähige soziale Beziehungen

Unser Eingewöhnungskonzept

Um zum Gelingen des Übergangs von der Familie beizutragen, haben wir uns entschieden die Eingewöhnung der Kinder, wie folgt zu gestalten. Dabei ist zu beachten, dass eben nicht alle Kinder gleich auf eine solche Veränderung in ihrem Leben reagieren. Nach unserer Erfahrung gibt es...

- Kinder, die kaum Schwierigkeiten zeigen.
- Kinder, die in der ersten Zeit weinen, sich dann gut eingewöhnen.
- Kinder, die erst nach ein paar Wochen weinen.

Allen Kindern sollte eine gelungene Eingewöhnung ermöglicht werden!

1. Tag

Die Bezugsperson verbringt mit dem Kind etwa 1 Stunde gemeinsam im Kindergarten. Dabei können auch organisatorische Fragen und die Anmeldeformalitäten geklärt werden. Das Kind und die Bezugsperson lernen zunächst die Erzieher_in kennen und halten sich im selben Raum auf. Eine erste Annäherung kann stattfinden, jedoch kümmert sich in der Regel die begleitende Person um die Belange des Kindes und begleitet auch sein Spiel.

2. Tag

Die Bezugsperson bleibt 2 Stunden mit dem Kind im Kindergarten.

Sie verhält sich eher passiv und die Erzieher_in bietet sich dem Kind als Spielpartner an. Bei Bedarf steht die Bezugsperson als ein Rückzugsort zur Verfügung.

3. und 4. Tag

Ein erster Trennungsversuch wird unternommen. Die Bezugsperson bleibt eine ½ Stunde mit dem Kind im Kindergarten und verlässt dann bis zu einer ½ Stunde den Raum bzw. den Kindergarten.

5. Tag

Die Bezugsperson bringt Kind und geht nach ausdrücklicher Verabschiedung

Trennung ½ bis 1 Stunde

Der Montag nach der Eingewöhnungswoche kann für das Kind erneut schwierig sein.

Bei Bedarf Trennung nur für ½ bis 1 Stunde, sonst etwa 2 Stunden.

Die Zeit der Trennung wird Stück für Stück verlängert.

Eltern können zum Gelingen der Eingewöhnung beitragen indem sie....

- genügend Zeit einplanen (ca.3-4 Wochen)
- dafür sorgen, dass Sie (besonders in den ersten Wochen) immer telefonisch erreichbar sind.
- vereinbarte Abholzeiten einhalten
- sie sich von ihrem Kind bewusst verabschieden
- sich, falls sie sich Sorgen machen, auch mal telefonisch nach dem Wohlbefinden des Kindes erkundigen

8.2. Übergang Kindergarten - Schule

Der Übergang vom Kindergarten in die Schule stellt für jedes Kind einen bedeutenden Entwicklungsschritt dar. Dieser Übergang ist ein längerer Prozess, der im letzten Kindergartenjahr beginnt und auch mit dem Tag der Einschulung längst nicht abgeschlossen ist. Aber nicht nur für das Kind sind damit enorme Veränderungen verbunden, sondern auch für Eltern stellen sich viele Fragen. Es gibt Unsicherheiten, Ängste, aber natürlich auch Vorfreude und Neugier. Im Folgenden werden die Bedeutung der Schulvorbereitung und die Kooperation mit der Sepp-Herberger-Grundschule, so wie wir sie im Kindergarten praktizieren, dargestellt.

Kindergarten und Schule, Eltern und Kinder gestalten den Prozess des Übergangs von der einen zur anderen Institution gemeinsam.

Schulvorbereitung im evangelischen Kindergarten Hohensachsen

Die gesamte Kindergartenzeit, ist für alle Kinder eine Zeit des Lernens. Alle Räume, Materialien und die Begleitung und Unterstützung durch die Erzieher_innen und das Zusammensein mit anderen Kindern bieten Gelegenheiten für die Kinder sich weiterzuentwickeln. Die Kinder gestalten ihren Tag im Kindergarten zu einem großen Teil selbst bestimmt. Die Beobachtung der Kinder durch die Erzieher_in stellt sicher, dass die Kinder bestimmte Aktivitäten, die für ihre Entwicklung wichtig sind, nicht dauerhaft meiden bzw. dass dadurch keine Nachteile für die Entwicklung der Kinder entstehen. Malen, Stifthaltung, zählen, sortieren, zuhören können, Ausdauer erlangen, sich konzentrieren können, Konflikte selbständig lösen, Rücksicht nehmen, einander helfen, eigene Bedürfnisse erkennen oder auch mal zurückstellen, schwierige Situationen bewältigen, Enttäuschungen verkraften, sich körperlichen Herausforderungen stellen, Verantwortung übernehmen all das sind Anforderungen, die alle Kinder im Laufe ihrer Kindergartenzeit bewältigen müssen. Deshalb

unterscheidet sich das letzte Kindergartenjahr ihres Kindes nicht wesentlich von den vorherigen Jahren. Die Kooperation mit der Grundschule und einige besondere Projekte und Aktionen, die später näher beschrieben werden, bereiten die Kinder auf den Übergang in die Schule vor. Uns ist die ganzheitliche Förderung der Kinder während ihrer gesamten Kindergartenzeit wichtig. Dies geschieht durch die Nutzung der verschiedenen Erfahrungsbereiche, Projekte und Aktivitäten und natürlich auch in der Gemeinschaft der Kinder.

Die Erzieher_innen lernen durch die Beobachtung der Kinder und den Austausch mit den Eltern jedes Kind und seine Bildungsbiografie kennen. Dadurch wird es möglich auf das individuelle Bildungsbedürfnis des Kindes eingehen. Im Laufe der etwa dreijährigen Kindergartenzeit werden die Kinder in der Regel in allen Bildungs- und Entwicklungsfeldern ausreichende Erfahrungen sammeln, um den neuen Herausforderungen, die durch die Schule auf sie zukommen mit Neugierde und Vorfreude zu begegnen.

Vorrangiges Ziel im letzten Kindergartenjahr im Rahmen der Kooperation mit der Schule ist es, die Kinder beim Übergang vom Kindergarten in die Schule so zu unterstützen, dass die Belastung, die jedes Kind durch einen solchen Wechsel erfährt, nicht zur Überlastung wird. Dazu gehört das gegenseitige Kennenlernen der Kinder und der Kooperationslehrerin, des Schulgebäudes und der schulischen Abläufe. Mit unserer Hilfe sollen sie erfahren, dass sie neue Herausforderungen annehmen können, dass damit „Arbeit“ verbunden ist und dass sie durch Eigenaktivität in der Lage sind den Verlauf eines Geschehens mit zu beeinflussen.

Hierdurch wird ihre Selbstwirksamkeitsüberzeugung gestärkt, die auch bei der Bewältigung zukünftiger Probleme von großer Bedeutung ist. Kinder, die erleben, dass schwierige Situationen durch ihre eigene Anstrengung gelöst werden, nehmen Herausforderungen an und verfallen nicht in Resignation. Wir wollen Kinder stark machen ihr Leben selbst zu gestalten.

Der Bereich „Übergang in die Grundschule“ im Orientierungsplan Baden-Württemberg

Im Orientierungsplan Baden-Württemberg ist im Bereich „Übergang in die Grundschule“ ein eigenes Kapitel gewidmet. Hier werden die Grundlagen für die Zusammenarbeit zwischen Eltern, Kindergarten und Schule erläutert, die zum Gelingen des Übergangs beitragen.

„Damit dieser Übergang nicht zum Bruch, sondern zur Brücke wird, kooperieren Erzieherinnen/Erzieher, Lehrkräfte und Eltern frühzeitig und vertrauensvoll“ (Orientierungsplan BW, S. 54). Die „Entwicklung und Förderung der Schulfähigkeit

ist“ laut Orientierungsplan „die gemeinsame Aufgabe von Kindergarten und Grundschule“ (Orientierungsplan BW, S. 55). Motivation, Anstrengungsbereitschaft, soziale und emotionale Kompetenzen und kognitive Voraussetzungen sind Bestandteil von Schulfähigkeit. Die Aufgabe der Erzieher_innen und Lehrer_innen ist es, einen verbindlichen Kooperationsplan zu erstellen, um diese Ziele umzusetzen. Hier wird die Beobachtung der Kinder zur Feststellung des Entwicklungsstandes hervorgehoben, um am individuellen Bedarf orientierte Entwicklungsförderung leisten zu können. Die Zusammenarbeit mit den Eltern wird betont. Durch die im Orientierungsplan verfolgten Bildungs- und Entwicklungsfelder (Sinne, Körper, Sprache, Denken, Gefühl und Mitgefühl, Sinn, Werte und Religion) erwerben die Kinder während ihrer gesamten Zeit im Kindergarten Kompetenzen, die sie befähigen, im weiterführenden Bildungsbereich Grundschule anzuknüpfen. Die Kooperation zwischen Kindergarten und Schule stellt dafür eine Brücke dar.

Zusammenarbeit mit den Eltern

Der Austausch mit den Eltern ist für ein Gelingen des Übergangs von großer Bedeutung. Deshalb bieten wir verschiedene Gelegenheiten für gegenseitige Rückmeldungen und zur Information an.

- Elternabend in der Sepp-Herberger-Grundschule vor Beginn der Schulkooperation im September des letzten Kindergartenjahres
- Ein Elterngespräch mit den Erzieher_innen zu Beginn des Jahres
- Bei Bedarf kann jederzeit ein zusätzliches Elterngespräch vereinbart werden
- Informationse Elternabend in der Schule in der Regel im Mai vor der Einschulung

Formales zur Schulanmeldung

- Eine Einladung zur Schulanmeldung des Kindes wird jedem schulpflichtigen Kind von der Schule zugesandt.
- Schulpflichtig ist ein Kind, wenn es bis zum Stichtag (Schulanfänger 2020/21 31.08.2020, Schulanfänger 2021/22 31.07.2021 und ab dem Schuljahr 2022/2023 bleibt der Stichtag dann dauerhaft der 30.06. eines jeden Jahres) das sechste Lebensjahr vollendet hat.
- Eine Zurückstellung des Kindes vom Schulbesuch muss bei der Schulleitung beantragt werden. Diese entscheidet auch über die Zurückstellung.
- Kinder, die nach dem Stichtag des Einschulungsjahres geboren sind, können auf Wunsch der Eltern vorzeitig eingeschult werden. Hierzu müssen die Eltern die Initiative ergreifen und Kontakt mit der Schulleitung aufnehmen. Die Schulleitung entscheidet über die vorzeitige Einschulung.

- Eine schulärztliche Untersuchung findet in der Regel 1-1,5 Jahre vor der Einschulung statt. Hierzu gibt es ebenfalls eine schriftliche Einladung. Die Termine werden jedoch durch den Kindergarten vergeben.

Regelmäßige Aktivitäten im Rahmen der Kooperation mit der Grundschule

Zur Unterstützung der Kinder bei der Bewältigung des Übergangs vom Kindergarten in die Grundschule sind folgende Aktivitäten geplant:

Aktivitäten:

- Besuche der Kooperationslehrerin im Kindergarten
- 14 tägige Besuche der Kinder in der Schule. Der Tag ist abhängig von der jährlichen Unterrichtsplanung der Schule.
- Besuch der Schulbücherei mit Bücherausleihe

Besuche der Kooperationslehrerin im Kindergarten und Besuche der Kinder in der Schule

Ziele:

- Gegenseitiges Kennen lernen
- Beobachten der Kinder durch die Lehrerin und feststellen eines eventuellen Entwicklungsbedarfs.
- Die Kinder sollen Ängste abbauen und vertraut mit den Räumen und Abläufen in der Schule werden

Besuch der Schulbücherei

Ziel:

- Weiterführende Förderung von Literacy**

Schwimmen

Ziel:

- Spaß an der Bewegung im Wasser erfahren
- Spaß in der Gruppe im Wasser erleben
- Zunehmende Überwindung von individuellen Grenzen, sich Herausforderungen stellen, Angst überwinden
- Zunehmend Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten gewinnen
- Die Kinder sollen Verantwortung für die eigenen Sachen übernehmen, Gepäck bewältigen beim Umziehen, lernen den Umfang des Gepäcks auf die eigenen Kräfte abzustimmen
- Sich als „Großer“ wahrnehmen, weil ich Schulanfänger bin, kann ich schon Aktivitäten mitmachen, die besondere Fähigkeiten verlangen.
- Spüren, dass andere (Erwachsene u. Kinder) mir etwas zutrauen

Schulanfängerausflug:

Ziele.

- Der Ausflug soll den „krönenden“ Abschluss des letzten Kindergartenjahr darstellen
- Spaß in der Gruppe erleben
- Zunehmende Überwindung von eigenen individuellen Grenzen, sich Herausforderungen stellen, Angst überwinden
- Zunehmend Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten gewinnen
- Training zur Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel, kennen lernen unterschiedlicher öffentlicher Verkehrsmittel (neben Straßenbahn auch Bus und Zug kennen lernen)
- durch die Wege die aktiv zurückgelegt werden müssen, eine Vorstellung von Entfernungen bekommen (durch passives Mitfahren im Auto können die Kinder diese Erfahrung nicht machen, deshalb nutzen wir hier auch keine Fahrgemeinschaften oder einen gemieteten Bus)
- Zunehmende Sicherheit im Straßenverkehr, Übernahme von Verantwortung für die eigene Sicherheit

Was versteht man unter Literacy-Erziehung?

Literacy-Forschung geht davon aus, dass Kinder bereits in der frühen Kindheit und lange bevor sie lesen und schreiben können, Erfahrungen mit verschiedenen Erscheinungsformen der Literacy-Kultur, also der Lese-, Erzähl- und Schriftkultur, machen, und dass sich diese Erfahrungen umfassend auf ihren Spracherwerb, ihre Sprachkompetenz und ihr Wissen über Sprache auswirken. Kinder mit vielen Literacy-Erfahrungen haben demnach Vorteile gegenüber Kindern mit wenig Literacy-Erfahrung. Sie entwickeln sich besser in ihrer Sprachkompetenz, im Lesen und im Schreiben. Der Begriff Literacy ist dabei sehr komplex. Gemeint ist nicht nur die Lese- und Schreibkompetenz, sondern auch das Text- und Sinnverständnis, die sprachliche Abstraktionsfähigkeit, die Lesefreude, die Vertrautheit mit Büchern und der Schriftsprache oder die Fähigkeit, sich schriftlich auszudrücken. Erfahrungen, die zu solchen Kompetenzen führen, können Kinder von Geburt an im Rahmen ihrer Familie sammeln konstatiert Ulich. Durch die tägliche Gute-Nacht-Geschichte, durch das Ansehen von Kinderbüchern, durch den Austausch der Eltern über Bücher und das Erzählen von Geschichten am Abendbrottisch, durch das Entziffern von Buchstaben auf Plakaten, am Bildschirm oder auf der Cornflakes-Packung und den Zettel an der Haustür. (vgl. www.lesen-in-deutschland.de)

Ulich nennt folgende Aktivitäten im Bereich der Literacy- Erziehung, die zum pädagogischen Alltag gehören sollte:

- „Regelmäßige Ausleihe von Büchern nachhause mit einem Ausleihsystem, das für Kinder transparent ist und bei dem sie aktiv sind;
- Regelmäßige Bilderbuchausstellungen
- Kinder diktieren eine Geschichte, diese wird von den Erzieherinnen aufgeschrieben; hier wird der Übergang von mündlicher zur Schriftsprache für Kinder sehr konkret;
- Aus diesen Geschichten entsteht ein Buch, das Kinder nachhause nehmen (mit Deckel, Autorennamen, Seitenangaben)
- Sammeln und entziffern von Logos, Symbolen und Worten aus der Umgebung
- Migranteneltern bringen Schriftstücke in anderen Sprachen mit (auch andere Schriftkulturen) - diese werden mit den Kindern besprochen und aufgehängt (Kalender, Plakate, Briefe usw.)
- Das spontane „Schreiben“ von Kindern wird geschätzt und gefördert - auch gegenüber Eltern; Anregungen von Rollenspielen mit Schreibszenen (Bestellung im Restaurant, Einkaufslisten);
- Kinder „schreiben“ Briefe, Namen usw. – ganz wie sie wollen;
- Bereitstellung von Schreibutensilien, kleinen Blöcken für jedes Kind, Einrichtung einer Schreibcke und der Buchausleihe
- Gruppenregeln und raumbezogene Regeln werden schriftlich an der Wand festgehalten;
- Die Erzieherin hat im Gruppenraum einen erhöhten Tisch, wo sie schreiben kann;
- Eltern erzählen ihre Lieblingsgeschichten aus der Kindheit auch diese ergeben ein kleines Büchlein (eventuell mehrsprachig)“ (Ulich, 2003, S.33).

9. Inklusion

Infolge des Inkrafttretens der UN-Konvention am 26. März 2009 über die Rechte von Menschen mit Behinderung soll sich auch im deutschen Bildungssystem eine inklusive Pädagogik etablieren. Bei inklusiver Pädagogik wird auf die Unterscheidung zwischen Kindern mit und ohne Behinderung verzichtet.

„Der **Begriff Inklusion** hat seine Wurzeln im Lateinischen. Dort bedeutet das Verb *includere* einlassen einschließen, das Substantiv *inclusio* bedeutet Einschließung und Einbeziehung. Als soziologischer Begriff beschreibt das Konzept der Inklusion eine Gesellschaft, in der jeder Mensch akzeptiert wird und gleichberechtigt und selbstbestimmt an dieser teilhaben kann unabhängig von Geschlecht, Alter oder

Herkunft, von Religionszugehörigkeit oder Bildung, von eventuellen Behinderungen oder sonstigen individuellen Merkmalen.

In der inklusiven Gesellschaft gibt es keine definierte Normalität, die jedes Mitglied dieser Gesellschaft anzustreben oder zu erfüllen hat. Normal ist allein die Tatsache, dass Unterschiede vorhanden sind. Die Unterschiede werden als Bereicherung aufgefasst und haben keine Auswirkungen auf das selbstverständliche Recht der Individuen auf Teilhabe. Die Aufgabe der Gesellschaft ist es, in allen Lebensbereichen Strukturen zu schaffen, die es den Mitgliedern dieser Gesellschaft ermöglichen, sich barrierefrei darin zu bewegen.“ (Schöb, 2013)

„Kindertagesstätten spielen dabei eine besondere Rolle in der Gestaltung früher Lern- und Lebenswelten und für die Teilhabechancen aller Kinder.“ (Stangl, W. 2019)
Auch im Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in Baden-Württemberg hat Inklusion einen wichtigen Platz. In der pädagogischen Arbeit im Kindergarten werden Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Kinder als Herausforderung und Chance wahrgenommen.

„Von der gemeinsamen Erziehung von Kindern mit und ohne Behinderung profitieren alle. Alle werden in ihrer Entwicklung gefördert und bereichert.“ (Orientierungsplan BW, S. 42)

Im evangelischen Kindergarten versuchen wir allen Kindern den Zugang zu unserer Einrichtung zu ermöglichen.

Alle Kinder in unserem Kindergarten erfahren eine individuelle Begleitung, sodass jedes Kind sein Potenzial entfalten kann. Dies ist insbesondere durch unser offenes Konzept möglich, in dem jedes Kind seinen Platz, seine Zeit und seine Möglichkeiten findet und in dem seine persönlichen Herausforderungen, Bedürfnisse und Interessen die Basis für individuelles Lernen bilden. Die Erzieherinnen begleiten und unterstützen deren jeweilige Entwicklung und arbeiten dabei eng mit den Eltern zusammen.

Im Bedarfsfall arbeiten wir auch mit alltagsbegleitenden Personen und anderen unterstützenden Fachkräften zusammen. In Zusammenarbeit mit der Frühförderstelle, der psychologischen Beratungsstelle, Fachärzten und Therapeuten kann Inklusion in unserer Einrichtung selbstverständlich gelebt werden. Wir unterstützen alle Familien dabei, die entsprechenden Fachdienste etc. zu finden und Hilfen zu beantragen.

Unsere Räume und Angebote gestalten wir so, dass soweit wie möglich alle Kinder Zugang dazu haben. Die Materialien sind so angeordnet, dass sie von den Kindern entsprechend ihres Entwicklungsstandes, zunehmend selbständig genutzt werden können. Stellen wir fest, dass Materialien, die eine Inklusion aller ermöglichen, fehlen, dann werden diese zeitnah angeschafft oder besorgt. Das kann beispielsweise entsprechendes Geschirr oder Besteck für das Essen sein, aber auch ein Bollerwagen oder Buggy, um Kinder die bei Ausflügen schneller ermüden, befördern zu können.

Als inklusive Einrichtung verzichten wir von vorneherein auf jegliche Form der Aussonderung und suchen gezielt nach Ressourcen für die Inklusion aller Kinder. (vgl. Heimlich/Behr in Fried/Roux 2006, S. 211)

10. Resilienz

Wie können wir unsere Kinder stärken und ihnen Unterstützung bieten, die sie brauchen, um sich mutig, zuversichtlich und selbstbewusst dem Leben zu stellen und ihre Potenziale zu entfalten? Diese Fragen liegen Eltern und pädagogischen Fachkräften gleichermaßen am Herzen. Die Fähigkeit von Individuen erfolgreich mit belastenden Lebensereignissen umzugehen, wird als Resilienz bezeichnet. (Fröhlich- Gildhoff u.a, 2016, S.7)

Was ist Resilienz?

Als Resilienz wird die persönliche Fähigkeit bezeichnet, die es einem Menschen ermöglicht mit belastenden Lebensereignissen umzugehen. Außerdem bezeichnet Resilienz die Widerstandsfähigkeit von Kindern gegenüber Entwicklungsrisiken. „Es geht also darum, dass es Kindern gelingt, mit konkreten belastenden Ereignissen umzugehen. Die positive Bewältigung von Krisen, Belastungen und Entwicklungsaufgaben wirkt sich positiv auf die weitere Entwicklung auf. (ebd)

Ziel von Resilienzförderung

Früh, langandauernd und intensiv Möglichkeiten bieten, dass Kinder wichtige Basiskompetenzen erwerben können, die für die Bewältigung schwieriger Lebensumstände förderlich sind.

Resilienzfaktoren

Resilienzfaktoren sind Eigenschaften, die das Kind in der Interaktion mit der Umwelt sowie durch die erfolgreiche Bewältigung von altersspezifischen

Entwicklungsaufgaben im Verlauf erwirbt; die Faktoren haben bei der Bewältigung von Lebensaufgaben eine besondere Rolle.

- **Selbstwirksamkeit**

bedeutet: schwierige Situationen mit eigenen Kompetenzen (angemessen) zu meistern. Das Kind erlebt, dass seine Handlung Wirkung zeigt.

Nutzen: Das Kind fühlt sich kompetent und wirkt selbstwertsteigernd. Kinder nehmen gerne neue Herausforderungen an, weil sie davon überzeugt sind, dass sie die Situationen mit eigenen Mitteln bewältigen können.

Beispiel: Schuhe anziehen: Selbst ausdauernd probieren (Selbstverantwortung, Ausdauer, Gestalter seines Handelns/ seiner Angelegenheiten).

- **Soziale Kompetenzen**

bedeutet: sich in die unterschiedlichen sozialen Gruppen einzufügen, um sich den verschiedenen Anforderungen zu stellen.

Nutzen: Selbstwertsteigernd: Das Kind macht die Erfahrung, dass es gut zurechtkommt und fühlt sich angenommen. Nicht nur in harmonischen Situationen.

Beispiel: Kinder müssen sich zu Hause, im Kindergarten oder bei den Großeltern unterschiedlich verhalten.

- **Stressbewältigung**

bedeutet: Symptome von Stress zu erkennen und eine entsprechende Umgangsweise je nach Situation zu finden.

Nutzen: Stressbewältigung lernen- Stressursache herausfinden. Was brauche ich? Bewegung oder Entspannung?

Beispiel: Ich will frühstücken, aber der Raum ist voll. Wann holt mich meine Mama ab? (Angst und Überforderung)

- **Problemlösung**

bedeutet: Schwierigkeiten angemessen lösen zu können.

Nutzen: Kinder lernen Problemlösestrategien zu entwickeln, fördert die Kreativität und Kommunikation, fördert selbstständiges Handeln, Kind wird autark.

Beispiel: Die Anmeldetafel nutzen, mit der Auswahl klarkommen, Raum ist voll, Freund ist ein einem anderen Raum.

- **Selbststeuerung**

bedeutet: dass Kinder ihre eigenen Gefühle und Handlungen kontrollieren und ihre „innere Hürde“ überwinden.

Nutzen: Eigenverantwortung und Wohlbefinden.

Beispiel: Magen knurrt, Kind geht frühstücken oder auf Toilette

- **Selbst- und Fremdwahrnehmung**

Selbst bedeutet: dass Kinder sich selbst wahrnehmen.

Fremd bedeutet: dass ich andere wahrnehme und dass mich andere vielleicht anders wahrnehmen als mich selbst.

Nutzen: sich und andere ernst nehmen. Respektvoller und toleranter Umgang untereinander wird gefördert. Eigensinn und Gemeinsinn als Voraussetzung für ein Miteinander.

Beispiel: Schnecke auf der Hand. Ich mache es gerne, der andere ekelt sich und schließt unter Umständen daraus, dass ich mich auch ekele.

Die Resilienzfaktoren unterstützen wir im Kindergarten als Entwicklungsbegleiterin bei jedem einzelnen Kind, in alltäglichen Situationen. Wir schaffen angemessene Herausforderungen durch vielfältige Angebote und halten durch die Raumgestaltung/ das Raumangebot ein breites Spektrum an Spiel- und Lernmöglichkeiten bereit. Bei Beobachtungen der Kinder und der Dokumentation ihrer Entwicklung achten wir verstärkt auf die Resilienzfaktoren. In Entwicklungsgesprächen können wir so Aussagen bezüglich der Selbstwirksamkeit, der Selbststeuerung, der Problemlösefähigkeit, der Selbst- und Fremdwahrnehmung, der Stressbewältigung und der sozialen Kompetenz der Kinder machen.

11. Erziehungspartnerschaft

Erziehungspartnerschaft zwischen Eltern und Erzieherinnen bildet die Basis für die individuelle Bildung, Erziehung und Betreuung des Kindes in unserem Kindergarten. Wichtige Vorerfahrungen prägen das Kind in seinen Handlungen und seinem Verhalten im Kindergarten. Deshalb erachten wir einen regelmäßigen Austausch mit den Eltern über die Entwicklung des Kindes als wichtige Grundlage unserer Arbeit. Zu Beginn der

Kindergartenzeit werden alle Eltern zu einem Informationsabend eingeladen. Hier erhalten sie ein Informationsheft für neue Eltern mit wichtigen Auszügen aus der Konzeption und weiteren Informationen, die für den Eintritt in den Kindergarten von Bedeutung sind. Einige Wochen vor Beginn der Kindergartenzeit vereinbaren die Bezugserzieherinnen ein Erstgespräch, in dem relevante Fragen zur Entwicklung des Kindes erörtert werden. Außerdem sind alle neuen Familien bereits vor der Aufnahme des Kindes zum Sommerfest des jeweiligen Jahres eingeladen. Es findet mindestens ein Entwicklungsgespräch pro Kindergartenjahr statt. Jedoch können bei Bedarf weitere Gespräche vereinbart werden. Eltern und Erzieherinnen können diesen Gesprächsbedarf anmelden.

Es ist den Erzieherinnen daran gelegen, aktive und interessierte Eltern zu gewinnen, die sich mit ihren Talenten in den Kindergarten einbringen. Bis heute werden manche Renovierungsarbeiten, Garteninstandhaltung und die selbständige Durchführung von Projekten von den Eltern geleistet.

12. Partizipation

Noch in Arbeit

13. Beschwerdemanagement

Die Arbeit nach dem Ansatz der offenen Arbeit und dem Situationsansatz beinhaltet, dass Erzieher_innen sich an der Lebenswelt der Familien orientieren und offen sind für die Belange von Kindern, Eltern und Mitarbeiter_innen. Die Haltung der pädagogischen Fachkräfte ist geprägt von Wertschätzung und gegenseitigem Vertrauen. In unserem Haus werden Beschwerden sofort aufgenommen. Das heißt, jede Mitarbeiterin nimmt die Anliegen von Eltern und Kindern ernst und kümmert sich unmittelbar um deren Anliegen. Das bedeutet aber nicht, dass Probleme sofort gelöst werden, sondern nur, dass wir die Betroffenen nicht von einer Person zu nächsten schicken. Wir registrieren die Beschwerden oder Probleme wertschätzend und vereinbaren Wege zur Aufarbeitung.

Außerdem gibt es folgende Beschwerdemöglichkeiten:

Kinder:

- Im Kindertreff können Probleme und Beschwerden angesprochen werden.
- Bei Konflikten untereinander werden die Kinder von den Erzieher_innen begleitet. Jedes Kind wird in seiner Sicht der Dinge ernst genommen.

Eltern:

- Gespräche mit Erzieher_innen
- Elternbefragung

- Anliegen können per Mail gesendet werden
- Wir nehmen Anrufe entgegen
- Elternabende
- Elternbeirat
- Beim Träger können Gespräche angemeldet werden

Ein wichtiger Grundsatz besteht darin, dass wir miteinander reden, nicht übereinander. Deshalb legen wir eventuellen „Konfliktpartnern“ nahe sich direkt mit dem Problem an die betreffende Person zuwenden.

14. Kooperation mit anderen Institutionen

Die bestehende Kooperation mit der Grundschule ist über Jahre gewachsen. Der Schwerpunkt der Zusammenarbeit ist die Begleitung des Übergangs durch gegenseitiges Kennenlernen, sowohl des Lehrpersonal als auch des Gebäudes und der Gepflogenheiten des Schulalltags. Näheres wird im Kapitel zur Schulkoooperation erläutert. Außerdem kooperieren wir mit dem Sportverein SG Hohensachsen, dem Schwimmverein Aquafun e.V., dem Männergesangsverein Hohensachsen MGTV, der Feuerwehr, dem Obst-, Wein- und Gartenbauverein u.a.. Eine langjährige Kooperation besteht auch mit der BASF SE, die uns dabei unterstützt hat, uns in verschiedenen Bereichen fortzubilden. Gemeinsame Projekte in der Vergangenheit waren „Beobachtung und Erziehungspartnerschaft“, „Motorik ABC“, „QUASI – Qualität im Situationsansatz“, „Von Piccolo bis Picasso“ einem Projekt zur Kreativitätsförderung der Kinder, „Sprache macht stark“ und „Kinder stärken“ einem Projekt zur Resilienzförderung. Ein weiterer Kooperationspartner ist die Gesellschaft für Umweltbildung GUB, die uns über ein Jahr lang bei der Etablierung des Forschens mit Kindern im Kindergartenalltag begleitet hat und immer noch regelmäßig mit neuen Impulsen im Bereich Forschen unterstützt.

Durch die regelmäßige Beobachtung der Kinder und den Austausch im Team behalten wir die Entwicklung der Kinder im Blick. Im Rahmen unserer beruflichen Kompetenzen unterstützen wir die Kinder dabei sich zu eigenständigen und gemeinschaftsfähigen Menschen zu entwickeln. Sollte sich zeigen, dass die Unterstützung, die ihr Kind benötigt nicht von uns geleistet werden kann, können wir Ihnen helfen rechtzeitig Kontakt zu ergänzenden Hilfen herzustellen.

Unser Ziel ist dabei, für Ihr Kind und auch für Sie eine unterstützende Begleitung zu sein.

- Psychologische Familien- und Erziehungsberatung Weinheim
- Frühförderstelle Weinheim

- Logopädische Beratung bei Sprachauffälligkeiten
- Ergotherapeutische Behandlung bei motorischen, Wahrnehmungs- und sozialen Auffälligkeiten
- Kooperation mit der Psychologischen Familien- und Erziehungsberatungsstelle Weinheim

15. Qualitätsentwicklung und –sicherung im evangelischen Kindergarten Hohensachsen

Zur Qualitätsentwicklung und –sicherung der pädagogischen Arbeit werden im evangelischen Kindergarten Hohensachsen folgende Maßnahmen ergriffen:

1. Pro Jahr werden zwei Konzeptionstage durchgeführt. Hier arbeitet das gesamte Team gemeinsam zu einem Thema (Beratung von Familien, Entwicklungsgespräche, Erziehungspartnerschaft, Werte, die Beziehungen tragen etc.)
2. In der Regel nehmen wir alle ein bis zwei Jahre an einem Projekt teil, das sich mindestens über ein Jahr erstreckt. Hier beschäftigen sich alle Erzieherinnen beispielsweise mit dem Thema Beobachtung und Erziehungspartnerschaft, Qualität im Situationsansatz, offene Arbeit etc. und werden durch mehrere Fortbildungstage fortgebildet. Die Leitung und eine Erzieherin werden gleichzeitig zu Multiplikatorinnen ausgebildet, die wiederum ihre Kenntnisse an das Team weitergeben (Beobachtungsbeauftragte, Qualitätsbeauftragte, Medienbeauftragte, Kreativitätsbeauftragte, Resilienzbeauftragte etc.)
3. Erzieherinnen machen individuelle Fortbildungen (neue Kolleginnen besuchen Fortbildung zu wichtigen Themen wie Beobachtung und Erziehungspartnerschaft, Situationsansatz, Kinderschutz etc.)
4. Externe und interne Evaluation nach dem Situationsansatz. Die externe Evaluation fand im Mai 2013 statt. Die interne Evaluation ist als kontinuierlicher Prozess angelegt, der sich an den 5 Dimensionen mit den 16 Qualitätskriterien im Situationsansatz orientiert.
5. An zwei Planungstagen im Jahr stellen wir gemeinsame Ziele für den Kindergarten auf und überprüfen inwieweit diese erreicht wurden.
6. Erzieherinnen bilden sich in bestimmten Bereichen kontinuierlich fort (berufsbegleitend Zusatzausbildung im U3 Bereich, als Gestaltpädagogin, Bildungs- und Sozialmanagement etc.)
7. Teambildende Maßnahmen werden mindestens einmal im Jahr durchgeführt.
8. Wöchentlicher kollegialer Austausch bzw. kollegiale Beobachtung und Beratung.
9. Leitung coaching einmal im Monat jeweils 3 Stunden.

10. Teambesprechung zwei Stunden pro Woche

11. Orientierungsgespräche: Jede/r Mitarbeiter_in 1x pro Jahr

16. Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung (§8a SGBVIII)

Der evangelische Kindergarten Hohensachsen nimmt wie alle Tageseinrichtungen für Kinder in Zusammenarbeit mit dem Jugendamt einen Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung wahr. Gemeinsam tragen wir so einen Beitrag zum Kindeswohl bei.

Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung (§8a SGBVIII)

„Werden gewichtige Anhaltspunkte für die Gefährdung des Wohls eines Kindes bekannt, sind der Träger und die Leitung in Zusammenarbeit mit dem pädagogischen Fachpersonal verpflichtet, diese zu überprüfen und notwendige Maßnahmen einhalten.

1. Datenschutz
2. Beobachtungs- und Dokumentationspflicht
3. Information an Kindertagesstätten Leitung/Träger
4. Austausch im Team
5. Gespräch mit den Eltern
6. evtl. einbeziehen erfahrener Fachkraft (Erziehungsberatungsstelle)
7. evtl. Weitergabe ans Jugendamt“

Hinweis:

Bei akuter Gefährdung des Kindeswohls ist das Kindergartenpersonal/Träger jedoch verpflichtet, sofortige adäquate Maßnahmen ergreifen, welche die Verständigung der Eltern nicht beinhalten muss.

Anhang

Zum Leitbild: In unserer Kita spiegelt sich die Vielfalt unserer Gesellschaft wider.

Wir interessieren uns für die Kultur und Religion der Kinder und Familien. Das Herausfinden von gemeinsamen Werten, das gegenseitige Kennenlernen von Festen und Ritualen und das Gespräch über Unterschiedlichkeit ist selbstverständlicher Bestandteil unserer Kommunikation und unseres pädagogischen Handelns. Das gilt für die Kinder und Familien ebenso wie für die gemeinsamen Gespräche im Team unter Kolleginnen und Kollegen.

Der Bildungsauftrag gemäß des Orientierungsplans für Bildung und Erziehung Baden-Württemberg umfasst religiöse und kulturelle Bildung. Ausgehend von der religiösen und kulturellen Vielfalt in unserer Kita und den Fragen der Kinder über Gott und die Welt gestalten wir das religiöse und kulturelle Lernen in unserer Einrichtung. Allen Religionen und Weltanschauungen begegnen wir mit derselben Toleranz und Wertschätzung. Die Kinder üben diese Grundhaltung ein und lernen so, wie Zusammenleben gut gelingen kann.

In unserer evangelischen Kindertageseinrichtung arbeiten Angehörige unterschiedlicher Kulturen, Religionen und Weltanschauungen gut zusammen. Durch diese Vielfalt wird der Austausch über interkulturelle und interreligiöse Fragen im Team intensiviert. Wie Zusammenleben gelingen kann, zeigt sich exemplarisch im Team, aber auch im Miteinander der Kinder und in der Zusammenarbeit mit den Eltern.

Literatur

Berthold, Margit, Ziegenspeck, Jörg W 2002, Der Wald als erlebnispädagogischer Lernort für Kinder, Verlag „Edition Erlebnispädagogik“ Lüneburg

Del Rosso, Silvana 2010, Der Waldkindergarten: Ein pädagogisches Konzept mit Zukunft? Dipomica Verlag GmbH Hamburg

Gorges, Roland 2000, Der Waldkindergarten-ein aktuelles Konzept kompensatorischer Erziehung. In: Unsere Jugend, 52.Jahrgang, Heft 6, München

Griebel, W. u. Niesel, R. 2004a, Transitionen. Fähigkeit von Kindern in Tageseinrichtungen fördern, Veränderungen erfolgreich zu bewältigen. Weinheim: Beltz.

Heimlich, U/Behr, I in Fried, L/Roux 2006, Pädagogik der frühen Kindheit, Beltz Verlag Weinheim und Basel

Leu, Hans R. et.al. 2007, Bildungs- und Lerngeschichten: Bildungsprozesse in früher Kindheit beobachten, dokumentieren und unterstützen, Verlag das Netz

Preissing, Christa et.al. 2009, Qualität im Situationsansatz. Qualitätskriterien und Materialien für Qualitätsentwicklung in Kindertageseinrichtungen. Berlin, Düsseldorf, Mannheim, Cornelsen Verlag Scriptor

Regel, Gerhard/Kühne, Thomas 2007, Pädagogische Arbeit im Offenen Kindergarten: Profile für Kitas und Kindergärten, Verlag Herder Freiburg im Breisgau

Roth, Klaus et. al. 2012, Motorik ABC - ein altersgerechtes Bewegungsangebot für Klein- und Vorschulkinder. Heidelberg: ISSW

Schlack, Hans G. 2006, Die neuen Kinderkrankheiten - Einflüsse der Lebenswelten auf Gesundheit und Entwicklung. Kindergarten heute Ausgabe 4 2006, Herder Verlag Freiburg

Link

Orientierungsplan für baden-württembergische Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen. Fassung vom 15.03.2011

http://www.kindergarten-bw.de/site/pbs-bw/get/documents/KULTUS.Dachmandant/KULTUS/import/pb5start/pdf/KM_KIGA_Orientierungsplan_2011.pdf

Sozialgesetzbuch (SGB) Achtes Buch, Kinder- und Jugendhilfe in der Fassung vom der Bekanntmachung vom 14.12.2006 (BGBl. I S. 3134) zuletzt geändert durch Gesetz vom 29.08.2013 (BGBl. I S. 3464) m.W.v. 03.12.2013 bzw. 01.01.2014

https://dejure.org/gesetze/SGB_VIII

eingesehen am 03.07.2014

Das Kindertagesbetreuungsgesetz (KiTaG) des Landes Baden-Württemberg

<http://www.landesrecht-bw.de/jportal/?quelle=jlink&query=KiTaG+BW+%C2%A7+1&max=true>

eingesehen am 03.07.2014

Krenz, Armin

<http://www.win-future.de/downloads/das-spiel-ist-der-beruf-des-kindes.pdf>

eingesehen am 03.07.2014

Stangl, W. 2019.

Stichwort: '*Inklusion*'. Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik. WWW: <https://lexikon.stangl.eu/244/inklusion/> (2019-09-20)

Schöb, Andrea 2013, Definition Inklusion

<http://www.inklusion-schule.info/inklusion/definition-inklusion.html>

Ulich, Michaela 2003

<http://www.ifp.bayern.de/projekte/laufende/ulich.html>

eingesehen am 03.07.2014